

Ruanda Revue

JOURNAL DER PARTNERSCHAFT RHEINLAND-PFALZ/RUANDA



Fairer Handel



WELTLADEN

EINE-WELT-KIOSK

INTERVIEW



INHALTSVERZEICHNIS

Zukunft der Partnerschaft gesichert Interview mit neuer Ministerpräsidentin.....	3	UNESCO-Projektschulen.....	23	30 Jahre Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda.....	31
Fairer Handel – Strategie zur Armutsbekämpfung.....	5	Bundesminister Niebel trifft Entscheidung zu Mitteln für Ruanda	24	Die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/ Ruanda – das Konzept ihres Erfolges.....	32
Braunes Gold Fair gehandelter Kaffee aus Ruanda	9	Terminhinweise	24	Bereit für den Arbeitsmarkt? Informelle Ausbildung in Ruanda	33
Fairer Handel – Perspektiven für Produzenten	11	Fairer Handel im Blog-Format.....	24	Im Land der tausend Herzen	35
30 Jahre Weltladen Bad Dürkheim.....	14	Bürgerpreis der deutschen Zeitungen.....	25	Ergebnisse einer gelungenen Reise	37
Starbucks – Ein Unternehmen setzt auf Fairtrade	16	Aktion „Fairtrade-Frühstück“.....	25	Ausbildung von Solartechnikern.....	39
Mainz will Fairtrade-Stadt werden.....	17	Deutscher Entwicklungstag findet 2013 erstmalig statt.....	25	Rheinland-Pfalz und Ruanda unterzeichnen Gesundheitsabkommen...	42
Eine-Welt-Kiosk – Eine faire Idee für engagierte Schulen	19	Märchen aus Ruanda Der Hase und die Hyäne	26	Buchtipp: Fair Trade.....	44
Fairer Handel für eine faire Partnerschaft mit Ruanda.....	22	Ruander über Ruanda Innenansichten	27	Buchtipp: Simon in Ruanda	45
		Im Streitfall taugt auch der Sport zur Konfliktlösung.....	28	Buchtipp: „Kongo – Eine Geschichte“.....	46
		Die Afrika-Initiative des BMZ Eine Hommage an Horst Köhler	30	Zu guter Letzt	46



Zukunft der Partnerschaft gesichert

Interview mit neuer Ministerpräsidentin

von Hanne Hall, Leiterin des ‚Ruanda-Referates‘



Im Januar dieses Jahres wurde die frühere rheinland-pfälzische Gesundheitsministerin, Malu Dreyer, zur neuen Ministerpräsidentin des Landes Rheinland-Pfalz gewählt. Aus Anlass ihres Amtsantrittes gab sie der Ruanda-Revue ein Interview. Das Gespräch führte Hanne Hall, Leiterin des Ruanda-Referates.

Welchen Stellenwert hat für Sie als Ministerpräsidentin die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda?

Malu Dreyer: Die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda ist bundesweit einzigartig und beispielhaft, auch weil sie eine Partnerschaft auf Augenhöhe ist. Sie wird von Gruppen aus allen Bereichen der Gesellschaft getragen und motiviert viele rheinland-pfälzische Bürgerinnen und Bürger zum ehrenamtlichen Engagement. Menschen aller Altersgruppen setzen sich mit der Entwicklungszusammenarbeit auseinander und profitieren wie die Partner in

Ruanda von dem Austausch. Deshalb ist die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda für mich ein wichtiger Bestandteil der rheinland-pfälzischen Politik und Gesellschaft.

2011 waren Sie als Gesundheitsministerin mit einer rheinland-pfälzischen Delegation in Ruanda. Welche Eindrücke haben Sie gewonnen?

Malu Dreyer: Es war für mich besonders beeindruckend, wie präsent und bekannt die Partnerschaft in Ruanda ist. Man wird wie ein guter Freund oder eine gute Freundin begrüßt. Beeindruckt haben mich vor allem

Nach wie vor ist die Gesundheitsversorgung in Ruanda ein wichtiges Thema.

die Menschen in Ruanda, die trotz ihrer oft schwierigen Lebensbedingungen fast immer Freude und Zufriedenheit ausstrahlen. Ein besonderes Erlebnis für mich war auch der Besuch des Gesundheitszentrums in Nyarurama. Hier wurden durch partnerschaftliche Hilfe Baumaßnahmen durchgeführt und die Ausstattung mit medizinischem Gerät und Medikamenten verbessert.

Wo liegen Ihrer Meinung nach die größten Herausforderungen in unserem Partnerland?

Malu Dreyer: Eine große Herausforderung liegt sicherlich darin, dass der in einigen Bereichen wachsende Wohlstand auch der ländlichen Bevölkerung zugute kommt. Die Versöhnung zwischen den Ethnien und die weitere demokratische Entwicklung sind ebenfalls Aufgaben, die von der ruandischen Politik zu leisten sind. Wir wollen sie in Gesprächen im Rahmen der Partnerschaft darin bestärken, aber auch durch Projekte wie zum Beispiel Arbeit schaffende Maßnahmen auf dem Land oder den Bau von Schulen, um die Situation für die Gesamtbevölkerung zu verbessern.

Und wie kann Ruanda aus Ihrer Sicht seine positive Entwicklung zukunftsfähig fortsetzen?

Malu Dreyer: Ruanda ist jetzt schon ein im afrikanischen Vergleich attraktiver Investitionsstandort. Es kann seine wirtschaftliche Entwicklung weiter verbessern, indem die Infrastruktur ausgebaut wird. Insbesondere

in die Bildung muss investiert werden. Auf Dauer können nur für gut ausgebildete junge Menschen Arbeitsplätze entstehen. Im Rahmen der Partnerschaft können Kooperationen wie zum Beispiel zwischen den Hochschulen in Kigali und Kaiserslautern dazu beitragen, von denen im Übrigen auch wir profitieren.

Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Themen der Partnerschaft in der Zukunft und welche Herausforderungen sehen Sie darin für die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda?

Nach wie vor ist die Gesundheitsversorgung in Ruanda ein wichtiges Thema. Hierzu konnte ich im vorigen Jahr noch in meinem Amt als Gesundheitsministerin ein Abkommen unterzeichnen, das die Verbesserung der Ausbildung von Ärzten und Ärztinnen direkt vor Ort in Ruanda vorsieht.

Die Perspektiven für die Kinder und Jugendlichen Ruandas liegen uns besonders am Herzen. Ich bin hier optimistisch, denn es gibt in Rheinland-Pfalz viele Kinder und Jugendliche, die sich für ihre Altersgenossen in Ruanda einsetzen und genau solche Projekte unterstützen, wie etwa mit der Aktion Tagwerk. Allein im vorigen Jahr konnten wir anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Partnerschaft 30 neue Schulpartnerschaften ins Leben rufen. Um die Zukunft unserer Partnerschaft ist mir daher nicht bange. ■

Das Interview hat Hanne Hall mit Ministerpräsidentin Malu Dreyer durchgeführt.

Im Gespräch mit der Konrad-Adenauer Schule in Treis-Karden

Gemeinsam mit dem Landtagsabgeordneten Benedikt Oster und dem Vorsitzenden der rheinland-pfälzischen Jugendfeuerwehr, Matthias Görgen, besuchte Mona Harbich aus dem Ruanda-Referat die Konrad-Adenauer-Schule in Treis-Karden. Die Schule pflegt seit vielen Jahren zwei Schulpartnerschaften mit der Primarschule Rusave und der Sekundarschule Muko II im Distrikt Kabarondo. Themen des Tages an der rheinland-pfälzischen Schule waren die persönlichen Reiseberichte von Benedikt Oster und Matthias Görgen, die im Rahmen der



Delegationsreise im Oktober letzten Jahres zum ersten Mal das Partnerland bereisten, den Schulbesuch von Mona Harbich an beiden Partnerschulen sowie Fragen, wie auch in Zukunft die Schulpartnerschaften lebendig gestaltet werden kann. Die Schulleitung, Lehrer/Innen und Schüler/Innen der Treis Kardener Schule möchten zukünftig nicht nur über den klassischen Weg des Briefwechsels den Austausch suchen, sondern auch Möglichkeiten der Neuen Medien nutzen, um den direkten Kontakt zu ihren Partnerschulen enger zu knüpfen.

KURZ NOTIERT

Fairer Handel – Strategie zur Armutsbekämpfung

von Dr. Carola Stein, Leiterin des Referats Grundsätze der Entwicklungszusammenarbeit,
im Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur

Fairer Handel ist „eine Handelspartnerschaft, die auf Dialog, Transparenz und Respekt beruht und nach mehr Gerechtigkeit im internationalen Handel strebt.“

Was vor vielen Jahren als eine kirchlich, solidarisch geprägte Bewegung mit meist sehr bitterem Kaffee begann, ist mittlerweile zu einer Erfolgsgeschichte geworden, die jährlich zweistellige Zuwachsraten aufweist. Nicht nur in den Weltläden, in fast jedem Lebensmittelladen und Supermarkt werden heute vielfältige, qualitativ hochwertige Fairtrade Produkte angeboten.

Was will der Faire Handel erreichen?

In den Ländern des Südens leben und arbeiten nach wie vor viele Menschen unter unwürdigen Bedingungen. Niedrige Preise für ihre landwirtschaftlichen oder handwerklichen Produkte, schlechte Arbeitsbedingungen, unzureichende Gesundheitsfürsorge und fehlende soziale Absicherung bei Arbeitslosigkeit, Krankheit und Alter bestimmen ihr Leben. Aufgrund der meist kleinen Produktionsmengen sowie mangelnder Infrastruktur zum Vertrieb ihrer Produkte, können die Kleinbauern ihre Produkte nicht direkt an den Handel verkaufen, sondern sind auf Zwischenhändler angewiesen, die die Preise zu ihrem eigenen Vorteil vorgeben.

Der Verdienst reicht für die kleinbäuerlichen Familien kaum zum Überleben. Für Bildung – auch für die Schulbildung der Kinder – fehlt Geld. Im Gegenteil: Oft müssen die noch schlechter bezahlten Kinder arbeiten, um zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Die Folgen reichen von Arbeitslosigkeit über Verschuldung bis hin zu Verelendung. Alternativen zur angestammten Produktion gibt es nur wenige und nur

allzu oft sind Drogenanbau, Prostitution, Kinderarbeit, Flucht in die Elendsviertel der Großstädte oder Emigration die Folge.

Durch bessere Handelsbedingungen und die Sicherung sozialer Rechte für benachteiligte ProduzentInnen und ArbeiterInnen in den Ländern des Südens will der Faire Handel einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung leisten. Fairer Handel bedeutet jedoch keine Almosen. Er hat zur Voraussetzung, dass alle beteiligten Partner – Produzenten, Handelsorganisation und Endverbraucher – sich an ethische Grundsätze halten. Im Fairen Handel erfolgt der Export in die Industrieländer direkt, da der Zwischenhandel weitgehend ausgeschaltet wird. Außerdem zahlen die Konsumenten für fair gehandelte Waren höhere Preise. Dadurch kann das Einkommen der produzierenden Kleinbauern oder Kleinhandwerker deutlich erhöht werden. Damit haben auch die Konsumenten im Norden direkte Einflussmöglichkeiten auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Menschen in anderen Erdteilen: Je mehr Menschen hier zu Lande fair gehandelte Produkte einkaufen, desto besser sind die Einkommensmöglichkeiten der Produzenten im Süden.

Wie funktioniert der Faire Handel

Fairtrade organisiert den Handel von Produkten aus wirtschaftlich benachteiligten Ländern und garantiert deren Herstellung unter menschenwürdigen Bedingungen. Ziel ist es, den Produzenten die eigenverantwortliche Verbesserung ihrer Lebensbedingungen zu ermöglichen.

Zur weltweiten Überprüfbarkeit und Vereinheitlichung des Fairen Handels wurden von der Fairtrade Labelling Orga-



Kleinbauern sollen für ihre Produkte faire Preise erhalten; hier Bananenplantage in Ruanda. (Foto: ISIM)



(Foto: Thorben Wengert, pixelio)

Die Fairtrade-Standards sehen die Zahlung eines fairen Preises vor.

Auch Spielzeugautos aus Recyclingmaterial kann man in Weltläden bestaunen. (Foto: Weltladen-Dachverband)



nizations International (FLO) (einer 1997 gegründeten Dachorganisation für Fairen Handel) soziale, ökonomische und ökologische Standards für Produkte des Fairen Handels festgelegt. An diese Standards müssen sich alle Produzenten und Händler halten, denn nur dann dürfen ihre Produkte mit dem „Fairtrade-Siegel“ ausgezeichnet werden. Die Fairtrade-Standards beschreiben die Kriterien, nach denen die Produkte hergestellt und vertrieben werden sollen:

Zahlung eines „fairen Preises“

Die Fairtrade-Standards sehen die Zahlung eines fairen Preises vor. Der Preis wird zwischen den Handelspartnern festgelegt und soll unabhängig von den Schwankungen der Weltmarktpreise die Produktionskosten decken, die Existenz der Produzenten sichern sowie eine sozial gerechte und umweltverträgliche Produktion ermöglichen. Darüber hinaus wird oftmals eine Prämie gezahlt, die den Produzentenorganisationen die Möglichkeit bietet, in gemeinsame Projekte aus Bereichen wie Bildung, Gesundheit oder Infrastruktur zu investieren.

Finanzierung der Produktion

Die Produzenten bekommen einen Teil des Kaufpreises im Voraus ausgezahlt. Damit erhalten sie die notwendigen finanziellen Mittel, um beispielsweise Rohstoffe und

Saatgut zu kaufen oder Produktionsanlagen zu nutzen. Die Produzenten sind nicht auf Kreditverleiher angewiesen, die überzogene Zinsen verlangen.

Handelsbeziehungen

Die Handelsbeziehungen sind auf eine langfristige Zusammenarbeit angelegt. Fairtrade ermöglicht Kleinbauern aus benachteiligten Regionen des Südens den Marktzugang in den Norden und fördert langfristige und möglichst direkte Handelsbeziehungen. Der Zwischenhandel wird weitgehend ausgeschaltet. Durch die Minimierung der Anzahl beziehungsweise der Ausschaltung der Zwischenstufen wird gewährleistet, dass ein höherer Anteil des Verkaufspreises den Produzenten zu Gute kommt. Zudem erhalten die Produzenten ein verlässliches und stabiles Einkommen. In diesem Zusammenhang spielt auch der Zusammenschluss der Produzenten zu Kooperationen beziehungsweise Genossenschaften eine wichtige Rolle. Denn durch die Nutzung einer gemeinsamen Infrastruktur für Produktion und Vertrieb werden die Kosten gesenkt und die Erlöse erhöht.

Arbeitsbedingungen

Die arbeitsrechtlichen Standards des Fairen Handels beinhalten, dass die Unternehmen alle in den Produzentenländern geltenden nationalen Gesetze und Bedingungen sowie die Kernarbeitsnormen der ILO (International Labour Organisation) einhalten. Zu den Normen zählen dabei unter anderem das Verbot von ausbeuterischer Kinder- und Zwangsarbeit, das Verbot der Diskriminierung, die Gleichberechtigung und das Zugestehen von gewerkschaftlicher Organisation.

Produkt- und Qualitätsberatung

Die Standards sehen vor, dass die Produzenten dahingehend beraten werden, ihre Produkte wettbewerbsfähig zu machen und den Marktgegebenheiten anzupassen. Die Produzenten erhalten regelmäßig Rückmeldung über den Erfolg ihrer Produkte auf den Absatzmärkten und gegebenenfalls Informationen über bestehende Gesundheits- und Sicherheitsvorschriften und Markttrends.

Umwelt

Der Faire Handel fordert und fördert eine ökologisch verträgliche Produktion. Die Produzenten werden bei der Umstellung von den Fair-Handelsorganisationen mit praktischen und theoretischen Hilfestellungen unterstützt, beispielsweise:

- > Eine umweltgerechte Abwasserversorgung
- > Die Umstellung der Schädlingsbekämpfung auf ökologische Methoden
- > Die Vermeidung von Monokulturen
- > Die Festlegung produktspezifischer Standards

Fairtrade-Siegel

Die wichtigsten Siegelorganisationen sind unter dem Schirm der Fairtrade Labelling Organizations International (FLO) organisiert. Die FLO wurde 1997 aus 14 nationalen Organisationen gegründet. Das Ziel war die verbesserte Zusammenarbeit, sowohl bei der Definition internationaler Standards für Fairen Handel, bei der Zertifizierung und der Aufsicht von Produzentenorganisationen und Händlern, wie auch bei der Unterstützung von Produzentenorganisationen, die externe Hilfe brauchen.

Beim Fairtrade-Siegel handelt es sich um ein Label zur Kennzeichnung von Produkten, die unter Einhaltung der Fairtradestandards hergestellt wurden. Das Fairtrade-Siegel wird in Deutschland von der nationalen Siegelorganisation Transfair e.V. auf der Basis von Lizenzverträgen vergeben. Dadurch wird auch garantiert, dass alle mit dem Fairtrade-Siegel zertifizierten Produkte weltweit nach den gleichen Standards hergestellt beziehungsweise produziert werden. Insgesamt bieten in Deutschland rund 200 Lizenznehmer knapp 2.000 Produkte mit dem Fairtrade-Siegel an.

Wie wird die Einhaltung der Fairtrade-Standards kontrolliert?

FLO-CERT, ein unabhängiges Zertifizierungsunternehmen von FLO, zertifiziert Produzenten und Händler in über 70 Ländern nach den Fairtrade-Standards.

Um die Einhaltung der Standards sicherzustellen, existiert ein komplexes Kontrollsystem, das durch externe Stellen ergänzt wird. Zum einen überprüfen Mitarbeiter von FLO-

CERT regelmäßig vor Ort, ob die sozialen, ökonomischen und ökologischen Standards von den Produzentenorganisationen eingehalten werden, ob die Produzenten die Fairhandels-Prämie erhalten haben und ob diese im Sinne des Fairen Handels verwendet wurde. Zum Anderen erfolgt ein Abgleich der Verkaufszahlen der Produzentenorganisationen mit den Angaben, die die nationale Siegelinitiative von den Lizenznehmern erhält. Durch dieses Vorgehen wird sichergestellt, dass nicht mehr Produkte mit dem Fairtrade-Siegel gekennzeichnet werden als tatsächlich unter den Bedingungen des Fairen Handels erworben wurden.

Die Kontrollen erfolgen jährlich; bei Kooperativen, die die Standards seit Jahren erfüllen alle drei Jahre. In den Industrieländern vergeben die Siegel-Organisationen nach erfolgter FLO-CERT-Kontrolle die Lizenz zur Nutzung des Logos. Mit den dafür beim Verarbeiter/Händler erhobenen Lizenzgebühren werden die Siegel-Organisationen, ihre nationale Bildungsarbeit und die Aktivitäten von FLO finanziert.

Fair gehandelte Produkte, die zudem Biozertifiziert sind, werden zusätzlich auf die Einhaltung der EG-Ökoverordnung hin überprüft.

Ohne Licht kein Schatten –

Probleme des Fairen Handels

Da Faire Produkte beim Verbraucher immer beliebter werden, steigt auch das Angebot an diesen Produkten. Aber nicht überall wo „fair“ draufsteht, ist auch „fair“ drin. Immer häufiger finden sich auf Verpackungen Pseudo-Auszeichnungen, die zwar wie seriöse Label aussehen, aber nur Werbung des Herstellers sind.

Zudem ist ein Streit um die Organisation Trans Fair entbrannt. Trans Fair steht im Verdacht, die eigenen Standards zugunsten eines höheren Umsatzes aufzuweichen und damit die Ziele des Fairen Handels zu verwässern. So wurde durch eine 2011 verabschiedete Vorschrift für sogenannte „gemischte Lebensmittel“ der geforderte Anteil von fair gehandelten Zutaten von fünfzig auf nur zwanzig Prozent gesenkt. Immer mehr Importeure distanzieren sich daher von dem Siegel Fairtrade und vermarkten eigene, höhere Standards. Die Gepa, Eu-



Banane mit Fairtrade-Siegel. (Foto: ISIM)

Aber nicht überall wo „fair“ draufsteht, ist auch „fair“ drin.



ropas größter Importeur fair gehandelter Produkte hat entschieden, nach und nach das Fairtrade-Siegel von den meisten ihrer Waren zu entfernen und es durch ein »Fair-plus«-Zusatzzeichen zu ersetzen. Fair-plus soll dem Verbraucher signalisieren, dass die Gepa ihren Produzenten einen höheren Standard garantiert als Fairtrade.

Fairer Handel wirkt ... im Norden!

Diese Kritik soll aber nicht den gesamten Fairen Handel in Frage stellen – ganz im Gegenteil. Der Faire Handel setzt sich auch für Veränderungen im Norden ein. Anhand von Waren aus den Ländern des Südens macht die Bildungsarbeit des Fairen Handels globale Zusammenhänge anschaulich und verständlich. Menschen sollen dazu ermutigt und befähigt werden, sich für verantwortungsbewussten Konsum und für eine Veränderung der politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen einzusetzen. Eine wichtige Rolle spielen hierbei die Weltläden, die nicht nur fair gehandelte Produkte verkaufen, sondern auch umfassende Informations- und Bildungsarbeit anbieten. Unterschiedliche Kampagnen informieren über die ungerechten Welthandelsstrukturen und über den Fairen Handel. Auf lokaler Ebene wurde die Einführung von Städtekafee vielerorts von umfangreicher Informationsarbeit begleitet. In vielen Bundesländern haben in den letzten Jahren die entwicklungspolitischen Landesnetzwerke Kampagnen zum Fairen Handel durchgeführt. Seit 2001 findet regelmäßig im September die Faire Woche statt. Ziel dieser Aktionswoche ist es, mehr Menschen auf den Fairen Handel aufmerksam zu machen. Mitmachen kann jeder einzelne, aber auch Schulklassen, Organisationen oder beispielsweise Kirchengemeinden. Jahr für Jahr nehmen die Veranstaltungen im Rahmen der Fairen

Das faire Beschaffungswesen ist inzwischen auch in vielen Kommunen zum Thema geworden.

Woche zu. Immer mehr Menschen legen bei ihrer Kaufentscheidung Wert auf sozialverträgliche Produktion. Dies zeigt die positive Umsatzentwicklung im Fairen Handel in den letzten Jahren.

Das faire Beschaffungswesen ist inzwischen auch in vielen Kommunen zum Thema geworden. Denn nicht nur der private Konsum, auch der öffentliche Konsum kann Zeichen setzen und für sozialverträgliche Produktionsbedingungen sorgen!

Viele Städte in Deutschland nennen sich mittlerweile Fairtrade Towns: Sie können eine bestimmte Anzahl an Geschäften, Initiativen und Vereinen vorweisen, die entweder faire Produkte verkaufen oder für den Fairen Handel werben.

Außerdem gibt es auch ein Schulungsangebot für kommunale Beschafferrinnen und Beschaffer, welches den Titel „Rheinland-Pfalz kauft nachhaltig ein“ trägt. Dadurch, dass Kommunen Produkte, die unter ökologischen und sozialen Standards produziert werden, gezielt einkaufen, leisten sie einen Beitrag zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und zum Umweltschutz. Zu den Inhalten der Schulungen gehören unter anderem folgende Themen: rechtliche und politische Rahmenbedingungen, Relevanz von Sozial- und Umweltstandards oder die Wirtschaftlichkeit der nachhaltigen Beschaffung.

Die Broschüre ist im Internet unter www.isim.rlp.de als Download zu finden.

Weitere Informationen und Termine zu diesen kostenlosen Schulungen finden sie auf der Homepage von ENGAGEMENT GLOBAL unter www.engagement-global.de. ■



Kaffeeernte in Ruanda. (Foto: ISIM)

Braunes Gold

Fair gehandelter Kaffee aus Ruanda

von Anna-Maria Brinkop, EL Puente

Nach Rohöl ist Kaffee das wichtigste Handelsgut weltweit. Rund 150 Liter trinkt der Deutsche im Jahr. Damit liegt der Kaffeekonsum noch vor Bier und Mineralwasser. Doch beim täglichen Genuss des beliebten Getränks ist vielen Verbrauchern gar nicht bewusst, welche Bedeutung die braune Bohne für die Bauern in den Erzeugerländern hat. Rund 25 Millionen Menschen weltweit leben vom Kaffeeanbau.

Auch in dem ostafrikanischen Land Ruanda hat Kaffee als wichtiges Exportgut eine besondere Bedeutung. 2010 wurden fast 26.000 Tonnen Rohkaffee exportiert. Kaum ein anderes Land der Welt macht auf dem Kaffeesektor so rasante Fortschritte. Lange Zeit war Ruanda von dem grausamen Völkermord in den 1990er Jahren traumatisiert, was sich auch auf die Produktion und den Export von Kaffee auswirkte. Noch im Jahr 2001 gab es kaum eigene Waschanlagen für die Weiterverarbeitung von Kaffee. So kam aus dem ostafrikanischen Land lange Zeit nur minderwertiger Kaffee, der durch die fehlenden Waschanlagen nur als sogenannte „semi-washed“ Qualität weiterverkauft wurde. Heute jedoch hat sich das Bild völlig gewandelt: Ruanda produziert Spitzenqualität, die in alle Welt geliefert werden. Doch trotz der positiven Entwicklungen bekommen immer noch viele Bauern einen viel zu niedrigen Preis für ihre Ernte. Wer im konventionellen Handel verkauft, ist von Zwischenhändlern abhängig. Bei einem niedrigen Weltmarktpreis können oft nicht einmal die Produktionskosten gedeckt werden. Fair gehandelter Kaffee dagegen wird von entsprechenden Organisationen direkt bei Kleinbauernkooperativen eingekauft. Auf diese Weise wird der Zwischenhandel ausgeschaltet. Die Bauern sind weniger von den Schwankungen

des Kaffeeweltmarktpreises abhängig, da stets ein Mindestpreis und verschiedene Aufschläge gezahlt werden. Diese gibt es zum Beispiel für den ökologischen Anbau oder um Gemeinschaftsprojekte, wie den Bau von Schulen oder Straßen, zu ermöglichen.

Ein Kaffee für eine lebendige Partnerschaft

Fair gehandelt ist auch der Ruanda-Partnerschaftskaffee, der zusammen vom Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz-Ruanda, dem Entwicklungspolitischen Landesnetzwerk ELAN und dem Gemeindedienst für Mission und Ökumene der evangelischen Kirche im Rheinland entwickelt wurde. Auf diese Weise wird mit der Unterstützung der Fairhandelsorganisation EL PUENTE seit rund zwei Jahren die Länderpartnerschaft in einer Handelspartnerschaft lebendig. Der Kaffee kommt von den Bauern der ruandischen Kooperative Kopakama, denen durch den Fairen Handel ein besseres Leben ermöglicht wird.

Im Hochland von Ruanda

Im Land der tausend Hügel herrschen besonders gute Bedingungen, um hochwertigen Kaffee anzubauen. Der Großteil Ruandas ist vom Hochland geprägt. Darum ist das Wetter trotz Äquatornähe mildfeucht. Diese hervorragenden klimatischen Bedingungen sorgen für eine langsame Reifung der Kaffeekirschen und somit für einen reichhaltigen Geschmack und ein volles Aroma.

Die Kooperative Kopakama ist eine Vereinigung von über 800 Kleinbauern. Auf einer Höhe von 1.500 bis 2.200 Metern kultivieren sie hauptsächlich die Varietät Bourbon. Zwischen Februar und Mai werden die rei-

Der Kaffee kommt von den Bauern der ruandischen Kooperative Kopakama, denen durch den Fairen Handel ein besseres Leben ermöglicht wird.



Durch eigene Weiterverarbeitungsanlagen können die Bauern der Kooperative nun hochwertigeren Kaffee verkaufen und dadurch bessere Preise erzielen. (Foto: Richard Hide, Twin/EL PUENTE)



Die Arbeit auf den Kaffeefeldern ist häufig sehr anstrengend, doch am Ende der Kaffeesaison kann sich Juliene Nyanzira ihre Herzenswünsche erfüllen. (Foto: Richard Hide, Twin/EL PUENTE)

Für die Frauen bedeutet das zum ersten Mal ein eigenes Einkommen.



Kaffee trocknen: Auf Tischen werden die gewaschenen Kaffeebohnen zum Trocknen ausgelegt. (Foto: Richard Hide, Twin/EL PUENTE)

fen Kaffeekirschen geerntet. Das bedeutet für die Bauern aufwendige Handarbeit, denn pro Kaffeebaum benötigt die Ernte von Hand etwa 30 Minuten. Gepflückt werden nur die reifen, roten Kaffeekirschen. Im Jahr 2005 konnte die Kooperative eine eigene Waschstation für Kaffee bauen. So wird die Nassverarbeitung des Kaffees am Sitz der Kooperative vorgenommen. Hier schälen die Bauern die Kaffeekirschen, lassen die Bohnen fermentieren und waschen sie anschließend. Zum Trocknen werden sie dann auf gut belüfteten, erhöhten Tischen ausgebreitet. Geschützt vor Regen und direkter Sonneneinstrahlung trocknen die Kaffeebohnen langsam und entwickeln so ihren charakteristischen natürlichen Geschmack.

Nachdem der Kaffee aufbereitet und getrocknet wurde, übernimmt der Koopertivendachverband Misozi die weiteren Schritte. Kopakama ist Gründungsmitglied von Misozi. Für eine bessere Positionierung am Markt haben sich Kaffeebauern 2006 zusammengeschlossen und zu einer eigenständigen Gesellschaft umfirmiert, deren Eigentümer die Mitgliedskooperativen sind. Insgesamt vereint die Organisation über 7.000 Kaffeebauern. Misozi übernimmt die abschließende Qualitätskontrolle, Vermarktung sowie den Export für die Mitgliedskooperativen.

Frauen in der Kaffeekooperative

Der Kaffeeanbau ist besonders für die Frauen der Kopakama-Kooperative von großer Bedeutung. Rund ein Viertel der Mitglieder

sind Frauen. Vor dem Erlass des neuen Erbschaftsrechts im Jahr 2000 durften sie keinen eigenen Kaffeegarten besitzen. Das ist jetzt Geschichte. Viele ruandische Frauen haben von ihren Ehemännern ein eigenes, kleines Stück Land mit Kaffeepflanzen erhalten, um es zu bewirtschaften, zu ernten und den Ertrag zu verkaufen. Für die Frauen bedeutet das zum ersten Mal ein eigenes Einkommen. Mit dem Erlös aus dem Verkauf können sie die Schulgebühren für die Kinder bezahlen, Medikamente oder Haushaltswaren kaufen. Angeline Yamuremye hat Kaffeepflanzen von ihrem Mann bekommen. Dadurch hat sich für sie vieles verändert: „Seitdem plane ich und spare für die Hochzeiten meiner Kinder. Ich ernähre mich besser und fühle mich als wichtiger Teil der Dorfgemeinschaft.“

Die Kaffeebäuerin Juliene Nyanzira berichtet, dass sie sich dank ihres Einkommens regelmäßige Besuche bei einem Facharzt leisten und so ein schmerzfreies Leben führen kann. Zwar ist die Arbeit auf ihrer Parzelle, auf der sie etwa 150 Kaffeepflanzen kultiviert, oft hart und anstrengend, doch am Ende zahlt sich die Mühe aus: „Nach der Kaffeesaison erfüllen wir uns unsere Herzenswünsche!“ ■

Der Partnerschaftskaffee kann unter anderem in der Geschäftsstelle des Partnerschaftsvereins bezogen werden.

> BESTELLEN + INFO:

Elfriede Heuß

Tel.: 06131/163355



Fairer Handel – Perspektiven für Produzenten

von Christoph Albuschkat, Weltladen-Dachverband, Mainz

Der Faire Handel mit den Ländern des Südens wächst seit Jahren mit zweistelligen Prozentzahlen. 2011 gaben Verbraucherinnen und Verbraucher in Deutschland rund 477 Millionen Euro für fair gehandelte Produkte aus. Kaffee, Tee und Kakao sind nach wie vor die umsatzstärksten Produkte des Fairen Handels, aber auch zahlreiche andere landwirtschaftliche Produkte haben mittlerweile eine beachtliche Größenordnung erreicht. Insbesondere bei Schnittblumen sind hohe Wachstumsraten zu verzeichnen. Hinzu kommt ein breites Sortiment an Handwerksprodukten, die ca. 75 Prozent des Sortiments des Fairen Handels ausmachen, aber nur knapp 20 Prozent des Umsatzes. Die rasante Entwicklung des Fairen Handels ist im Wesentlichen auf drei Faktoren zurückzuführen: Zum einen wächst die Vielfalt fair gehandelter Produkte, die

angeboten werden, von Jahr zu Jahr. Zum zweiten steigt auch die Zahl der Anbieter fair gehandelter Produkte – im Jahr 2011 waren es mit 36.000 Verkaufsstellen in Supermärkten, Discountern, Bäckereien und Tankstellen, Bio- und Weltläden etwa 3.000 mehr als im Jahr zuvor. Hinzu kommen rund 18.000 gastronomische Betriebe, die fair gehandelte Lebensmittel anbieten. Und drittens führt ein gesteigertes Bewusstsein unter Verbraucherinnen und Verbrauchern dazu, dass sie immer öfter zu Waren aus Fairem Handel greifen.

Der Faire Handel wirkt

Weltweit profitieren mittlerweile 1,2 Millionen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie Arbeiterinnen und Arbeiter in über 60 Ländern von den Leistungen des Fairen Handels. Zusammen mit ihren Familien sind

Das gesteigerte Bewusstsein unter Verbraucherinnen und Verbrauchern hat dazu geführt, dass sie immer öfter zu Waren aus Fairem Handel greifen.



Der Faire Handel schafft Perspektiven – u. a. für Frauen in Ruanda. (Foto: EL PUENTE, Agaseke Baskets)



Umsatzentwicklung des Fairen Handels in Deutschland. (Quelle: Forum Fairer Handel)

Der Faire Handel ermöglicht den ProduzentInnen ein Leben und Arbeiten in Würde.

das mehr als sechs Millionen Menschen. Die positiven Wirkungen des Fairen Handels für die ProduzentInnen sind breit gefächert. Feste Mindestpreise geben ihnen finanzielle Sicherheit und ermöglichen eine verlässliche Planung von Investitionen. Beratungsleistungen zielen auf eine Qualifizierung der ProduzentInnen ab, sei es in Hinblick auf eine verbesserte Produktqualität (beispielsweise Umstellung auf biologischen Landbau) oder auf die generelle Stärkung der Produzentenorganisationen. Die optionale Vorfinanzierung eines Teils der Produktion verhindert, dass die ProduzentInnen sich bei lokalen Kreditgebern zu ungünstigen Konditionen verschulden müssen. Zusätzliche Prämien dienen den Handelspartnern für Investitionen in Gemeinschaftsprojekte wie beispielsweise Krankenhäuser, Schulen oder Straßen. Der Faire Handel ermöglicht den ProduzentInnen ein Leben und Arbeiten in Würde. Er schafft Perspektiven und bietet ihnen die Möglichkeit, ihre Zukunft selbst zu gestalten. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung fördert den Fairen Handel, weil es ihn als effizientes Mittel der Armutsbekämpfung ansieht. Eine aktuelle Studie, die unter anderem von der Siegelinitiative TransFair e.V. in Auftrag gegeben wurde, belegt den Beitrag des Fairen Handels zur ländlichen Entwicklung. Sie weist nach, dass Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie Arbeiterinnen und Arbeiter bei Fairtrade-zertifizierten Kooperativen und Plantagen unter anderem über höhere und stabilere Einkommen verfügen als Produzentengruppen, die nicht über den Fairen

Handel vermarkten. Darüber hinaus werden Prämien des Fairen Handels oft in Infrastrukturprojekte investiert, von denen Bewohnerinnen einer ganzen Region profitieren.

Fair gehandelter Tee und Kaffee aus Ruanda

Auch aus Ruanda werden bereits Tee und Kaffee über den Fairen Handel in Deutschland vermarktet. Sie werden von den Fair-Handels-Organisationen EL PUENTE und GEPA – The Fairtrade Company importiert und unter anderem über Weltläden vertrieben. Der Tee, den EL PUENTE aus Ruanda importiert, stammt von der Kooperative Asopthe im Norden des Landes, in der sich über 4.000 Teebäuerinnen zusammengeschlossen haben. Er wird teilweise in kleine Agaseke-Körbchen verpackt, wodurch eine Gruppe von Frauen ein zusätzliches Einkommen erwirtschaften kann.

Die GEPA bezieht den Kaffee der Kooperative COOPAC im Westen des Landes. Mit den Prämien des Fairen Handels konnte die Kooperative in den vergangenen Jahren zwei Grundschulen bauen und zum Bau einer Krankenstation und dem Erhalt von Straßen und Brücken beitragen.

Kaffee und Tee aus Ruanda zeichnen sich durch ihre hohe Qualität aus und stellen wichtige Exportprodukte für das Land dar. Aber nur ein kleiner Teil davon wird bisher über den Fairen Handel vermarktet. Vielleicht können im Rahmen der Partnerschaft Versuche unternommen werden, den Anteil zu steigern oder weitere Produkte, gera-



Weltläden bieten ein breites Sortiment an fair gehandelten Produkten an. (Foto: Weltläden, Weltläden-Dachverband)

de auch aus dem Handwerksbereich, in den Fairen Handel zu integrieren, damit noch mehr Menschen von den positiven Wirkungen des Fairen Handels profitieren können. Der Weltladen-Dachverband in Mainz kann Kontakte zu Importorganisationen des Fairen Handels vermitteln. Seine Aufgabe ist es unter anderem, die Geschäftspraxis der Importeure anhand der Kriterien des Fairen Handels zu überprüfen und – im positiven Falle – sie den Weltläden als seriösen Lieferanten zu empfehlen.

Die über 60 Weltläden in Rheinland-Pfalz stellen ein dichtes Vertriebsnetz für fair gehandelte Produkte dar (Anm. d. Red. Eine Übersicht der rheinland-pfälzischen Weltläden finden Sie unter: www.eine-welt-fairstaerken.bistumlimburg.de). Weltläden sind aber nicht nur Fachgeschäfte für den Kauf fair gehandelter Produkte. Sie beteiligen sich auch an politischen Kampagnen, die auf eine gerechtere Gestaltung der Regeln des Welthandels abzielen. Viele von ihnen sind darüber hinaus auch Lernorte, die im Sinne einer Bildung für nachhaltige Ent-

wicklung sowohl für die außerschulische Bildungsarbeit als auch für Aspekte des Globalen Lernens im Rahmen der Partnerschaftsarbeit interessante Angebote bereithalten. Sie stellen Interessierten Bildungsmaterialien zur Verfügung oder können von Schulklassen und anderen Gruppen als Lernorte genutzt werden. Denn gerade der Faire Handel der Weltläden bietet zahlreiche Ansatzpunkte, sich mit der Globalisierung und den Auswirkungen des eigenen Konsums auseinanderzusetzen. Gleichzeitig zeigt er Handlungsoptionen auf – vom Kauf fair gehandelter Produkte über die Beteiligung an politischen Kampagnen bis hin zum entwicklungspolitischen Engagement. Die persönliche Beschäftigung mit Chancen und Herausforderungen der Globalisierung kann so dazu beitragen, Kompetenzen zu stärken, sich in einer globalisierten Welt zu orientieren. Die Stärkung dieser Kompetenzen wird von der Konferenz der Kultusminister im Orientierungsrahmen Globale Entwicklung unterstützt. Sie können auch wichtige Impulse für die Partnerschaftsarbeit bieten. ■

Die über 60 Weltläden in Rheinland-Pfalz stellen ein dichtes Vertriebsnetz für fair gehandelte Produkte dar.

30 Jahre Weltladen Bad Dürkheim

von Wiesje Reinfank, 2. Vorsitzende der AG Dritte Welt e.V.



Das Team Bad
Dürkheim
vor ihrem
Weltladen.
(Foto: Karl-Heinz
Landwehr)

Der Weltladen Bad Dürkheim wird von dem gemeinnützigen Verein Arbeitsgemeinschaft Dritte Welt e.V. getragen.

Die Arbeitsgemeinschaft ist 1983 aus der Einsicht entstanden, den ungerechten Strukturen des Welthandels entgegen wirken zu müssen und faire Handelsbedingungen für die Menschen in den Entwicklungs- und Schwellenländern zu schaffen. Global denken – Lokal handeln.

digend war für die Menschen in den Entwicklungsländern. Die Zahl der Mitarbeiter – die Mehrzahl ist weiblich – stieg auf etwa 15 Personen und so konnten wir nach und nach unsere Öffnungszeiten erweitern: von zwei Nachmittagen und Samstagvormittag auf immer mehr halbe und zuletzt ganze Tage. Seit 2003 führen wir nun unser Fachgeschäft für Fairen Handel als Weltladen in der Weinstraße Süd 10. Der Name ist vorgegeben von unserem Dachverband.

Produktvielfalt im Weltladen



Aufbau und Entwicklung des Weltladens

Wir engagieren uns seit 1983 in Bad Dürkheim für den Fairen Handel.

Angefangen hat dies mit etwa 10 Personen als Dritte-Welt-Laden in der Gaustraße, noch mit einem Bollerofen und selbstgeschlagenem Holz zum Heizen. Anfang der 90er Jahre zogen wir um in die Philipp-Fauthstr. 8. Wir wurden zum Eine Welt – Laden, weil der Name Dritte-Weltladen so herabwür-

Unsere Produktpalette hat sich erfreulicherweise immer wieder erweitert. Auch tolle fair gehandelte kunsthandwerkliche Produkte gehören dazu und machen 50 Prozent unserer Verkäufe aus. Seit einigen Jahren gehören auch die Bananenblattkarten aus Ruanda dazu. Auch Kaffee und Tee aus Ruanda sind in unserem Sortiment vertreten.

Wir werden weder von den Kirchen noch von der Stadt bezuschusst. Wir haben dies alles selbst erarbeitet. Als wir in den Laden in der Weinstraße Süd umzogen und uns professioneller darstellen wollten – mit einer neuen Ladeneinrichtung, elektronischer Kasse, Kaffeemaschine und Ausschank, Lichtinstallation – haben wir dies über zinslose Kleinkredite unserer Mitglieder und Freunde bewerkstelligt! Inzwischen konnten wir diese Kredite schon längst zurückzahlen.

Engagement als Ehrenamt

Eine wichtige Tatsache ist all die Jahre hindurch geblieben: alle Mitarbeiter/innen arbeiten zu 100 Prozent ehrenamtlich! Wir sind inzwischen 35 Personen darunter 5 Männer, von denen uns die Hälfte seit über 20 Jahren die Treue hält. Um den Laden durchgehend geöffnet halten zu können, haben wir die Dienstzeiten im Laden verdoppeln müssen – von früher zwei Stunden alle 14 Tage auf jetzt vier Stunden.. In diesen 30 Jahren hat die Ladenarbeit sich intensiviert und ausgeweitet. Unsere (neuen) MitarbeiterInnen werden intensiv geschult und auf ihre Weltladenarbeit vorbereitet. Nicht nur durch Learning by Doing, sondern auch durch ein Lerntagebuch, das gemeinsam erarbeitet wird. Viermal pro

Jahr gibt es MitarbeiterInnentreffen, die gerne angenommen werden. Sie dienen der Weiterbildung! Wir wollen nicht nur verkaufen! Wir wollen unsere Kunden auch kompetent informieren über die Ziele des Fairen Handels. Wir sind vernetzt mit den anderen 16 Pfälzer Weltläden und treffen uns zweimal pro Jahr zu regionalem Austausch und Weiterbildung.

Aktionen

Neben dem normalen Ladengeschäft veranstalten wir seit 10 Jahren den „Weltladentag“ im Mai, mit vom Dachverband vorgegebenen Themen. In diesem und im vergangenen Jahr hieß es „Öko und Fair ernährt mehr“, womit wir auf unser Anliegen aufmerksam machten. Im September folgt dann immer die „Faire Woche“, wieder mit besonderen Aktionen.

Nachhaltigkeit

Ein anderes wichtiges Merkmal des Fairen Handels ist Nachhaltigkeit. Deshalb verkaufen wir immer mehr biologisch angebaute Produkte. Unsere Produkte werden von Stiftung Warentest ausgezeichnet. Von Misserior bekam unser Kaffee das Siegel „sozial wertvoll“. Das Fairtrade Siegel bürgt für ehrliche, kontrollierte Waren.

Bürgerpreis des Landkreises Bad Dürkheim

Im November 2012 wurde uns der Bürgerpreis des Landkreises Bad Dürkheim für ehrenamtliches Engagement verliehen. Eine schöne Anerkennung der Mühe für die langjährigen MitarbeiterInnen und eine gute Werbung für unseren Weltladen!

Fairtrade Schule

Im Dezember 2012 kam die BBS (Berufsbildende Schule) Bad Dürkheim auf uns zu. Sie möchte gerne Fairtrade Schule werden. Das impliziert, dass an der Schule im Lehrerkollegium nur fair gehandelter Kaffee und Tee ausgeschenkt wird. In der Schulpause verkauft der Hausmeister Fairtrade Riegel und Schokolade. Ansonsten wollen sie beim Schulfest und bei anderen Aktivitäten den Fairen Handel unterstützen.

1983-2013:

30 Jahre Weltladen Bad Dürkheim

Mit einem Festakt im November 2013, einem großen musikalisch umrahmten Fairen Frühstück Ende September während der Fairen Woche und mit weiteren Aktionen werden wir uns in der Öffentlichkeit präsentieren und hoffen auf regen Zuspruch. Besuchen Sie uns – Sie sind herzlich willkommen! ■

Der Freundeskreis Speyer Ruanda e.V. präsentiert sich auf dem Weihnachtsmarkt

Während des Weihnachtsmarktes 2012 in Speyer konnte der Freundeskreis Speyer- Ruanda e.V. durch einen Verkaufsstand Spenden in Höhe von 2.000 Euro sammeln. Neben dem Verkauf von Suppe, frittierten Knödeln, Kaffee und Tee aus Ruanda, hatten die Besucher die Möglichkeit, durch eine Power-Point-Präsentation, eindrucksvolle Filme und Bilder über Ruanda

zu schauen und zu betrachten. Auch die Ruandamärchenerzählerin fand großen Anklang bei den kleinen Gästen. Durch die erzielten Spenden können die vorgesehenen Projekte für 2013 realisiert werden. Zu diesen zählt vor allem das Schulpartnerschaftsprojekt zwischen der Siedlungsgrundschule Speyer und der Ecole Primaire „Saint Bonaventure“ in Nkanka.



Der Verkaufsstand des Freundeskreises. (Foto: Dr. Böhm)



Ruandische Trommler präsentieren sich. (Foto: Dr. Böhm)

KURZ NOTIERT

Starbucks – Ein Unternehmen setzt auf Fairtrade

von Tanja Hellmann, Praktikantin im „Ruanda-Referat“

Der Ruanda Gakenke Kaffee zählt zu der limitierten Edition von Starbucks Reserve Kaffees.

Starbucks Reserve
Kaffee Ruanda
Gakenke.
(Foto: Homepage
Starbucks)



Der Name Starbucks ist vielen Menschen bekannt, aber wussten Sie schon, dass das Thema Fairtrade eine ganz wichtige Rolle in der Philosophie des Unternehmens spielt?

Starbucks und Fairtrade- Partner seit mehr als 10 Jahren

Starbucks bezieht nicht nur seit dem Jahr 2000 Fairtrade zertifizierten Kaffee, sondern das Unternehmen ist auch der größte Einkäufer dieses Produktes weltweit. Der gesamte Kaffee wird nach ethisch korrekten Kriterien eingekauft. Zu diesen zählen unter anderem faire Arbeitsbedingungen für die Kleinbauern, die Einhaltung bestimmter Umweltstandards oder das Recht der Produzenten auf Versammlungsfreiheit. Durch die Fairtrade Zertifizierung sollen die in Kooperativen organisierten Kleinbauern befähigt werden, in ihre Farmen und Gemeinden zu investieren, die Umwelt zu schützen und unternehmerische Fähigkeiten zu entwickeln. Gemeinsam mit den

Kaffeebauern werden Anbaumethoden gefördert, die nicht nur geschäftlich sinnvoll, sondern auch den Gemeinden nutzen und umweltverträglich sind.

In Farmer Support Centern bietet Starbucks praktische Ressourcen und fachliche Unterstützung an, um den Kaffeebauern zu helfen, ihre Produktionskosten zu senken und die Qualität der Kaffeebohnen zu verbessern. Seit 2009 gibt es auch in Ruandas Hauptstadt Kigali ein solches Support Center, durch welches die ruandischen Kleinbauern unterstützt werden.

Vergabe von Kreditprogrammen

Bis die Kaffeebohnen ausgereift und die Ernten noch nicht abgeschlossen sind, sind viele der Farmer gezwungen, ihre Ausgaben aus ihren geringen Geldreserven zu finanzieren. Dadurch entstehen bei vielen Kleinbauern finanzielle Engpässe. Um dies zu verhindern, stellt Starbucks Geldmittel für Organisationen bereit, die dann Kredite an die Kaffeebauern vergeben können. Dies ermöglicht den Bauern, ihre Ernte zum günstigsten Zeitpunkt und zu einem angemessenen Preis zu verkaufen.

Fairtrade zertifizierter Ruanda Gakenke Kaffee

Der Ruanda Gakenke Kaffee zählt zu der limitierten Edition von Starbucks Reserve Kaffees. Diese bestimmte Kaffeesorte wurde zwischen Mai und Juli 2010 geerntet und konnte 2011 bei Starbucks gekostet und erworben werden.

Gakenke ist ein Distrikt, der sich im nördlichen Hochland von Ruanda befindet. Die Genossenschaft, die diesen Kaffee herstellt und liefert umfasst etwa 4.400 Kleinbauern. Ihnen konnte durch diese Sonderedition von Starbucks sehr geholfen werden. ■

Mainz will Fairtrade-Stadt werden

von Dr. Sabine Gresch, Stadt Mainz

Der Mainzer Stadtrat hat im April 2011 beschlossen, dass sich die Stadt Mainz an der weltweiten Kampagne Fairtrade-Stadt beteiligt. Am 21. September 2011 wurde ein Lenkungskreis zur Kampagne im Mainzer Rathaus gegründet. Seitdem arbeiten viele engagierte Menschen an einem gemeinsamen Ziel.

Ziel der Kampagne

Zielsetzung ist, den Fairen Handel alltags-tauglich zu machen, das Angebot an fair gehandelten Produkten in der Stadt auszuweiten, die Bürgerinnen und Bürger zu informieren und zu motivieren, vermehrt fair gehandelte Produkte zu kaufen.

Mit der Fairtrade-Stadt Kampagne will Mainz den Fairen Handel noch stärker ins Bewusstsein der Verbraucherinnen und Verbraucher rücken. Ob im Rathaus, in Kantinen, im Weltladen, in Schulen, im Café, im Sportverein oder im Lebensmitteleinzelhandel – der Faire Handel bietet vielerorts Anknüpfungspunkte. Die Kampagne Fairtrade-Towns bezieht alle Bereiche kommunalen Engagements mit ein: die Bürgerinnen und Bürger als Konsumenten, die Städte als öffentliche Beschaffer, die Medien und auch den Einzelhandel. Unter dem Motto „global denken – lokal handeln“ kann jeder aktiv werden und mithelfen, Mainz zur Fairtrade-Stadt zu machen.

TransFair e.V. koordiniert die weltweite Kampagne

Koordiniert wird die weltweite Kampagne von TransFair e.V. aus Köln. Der gemeinnützige Verein vergibt das Fairtrade-Siegel für fair gehandelte Produkte und vermittelt Marktzugänge zu fairen Bedingungen für Produzentengruppen und Arbeiter aus benachteiligten Regionen des Südens. Es gibt

mehr als 1.200 Fairtrade-Städte weltweit, in Deutschland wächst deren Zahl stetig.

Welche Kriterien müssen erfüllt sein?

Um Fairtrade-Stadt zu werden, muss die Landeshauptstadt Mainz

- > einen Stadtratsbeschluss fassen, sich an der Kampagne zu beteiligen und dass in allen Rats- und Ausschusssitzungen sowie im Bereich des Büros des Oberbürgermeisters Kaffee und ein weiteres Produkt aus dem Fairem Handel verwendet werden,
- > einen Lenkungskreis gründen,
- > regelmäßige Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit leisten, d.h. dass die örtlichen Medien über alle Aktivitäten auf dem Weg zur Transfair-Stadt berichten,
- > entsprechend der Einwohnerzahl mindestens 30 Geschäfte und 15 Gastronomiebetriebe finden, die fair gehandelte Produkte anbieten.

Weiterhin muss mindestens eine Schule, ein Verein und eine Kirche für die Verwendung von Fairtrade-Produkten gewonnen werden. Dort werden dann Bildungsaktivitäten zum Thema Fairer Handel durchgeführt.

Die Stadt Mainz verfügt bereits über ein breites Angebot an Verkaufsstätten von Produkten aus dem Fairen Handel. Es gibt eine Vielzahl an Aktivitäten in Schulen, Vereinen und Kirchengemeinden. Außerdem finden zahlreiche Veranstaltungen und Initiativen zur Förderung des Fairen Handels statt.

Was bedeutet Fairer Handel?

Fairtrade (fairer Handel) bedeutet unter anderem, dass wir unsere Macht als Verbraucherinnen und Verbraucher nutzen, um in Entwicklungsländern Produkte zu fairen, menschwürdigen Bedingungen produzie-



Logo der Kampagne
(Foto: www.fairtrade-towns.de)

Zielsetzung ist, den Fairen Handel alltags-tauglich zu machen, das Angebot an fair gehandelten Produkten in der Stadt auszuweiten, die Bürgerinnen und Bürger zu informieren und zu motivieren, vermehrt fair gehandelte Produkte zu kaufen.



Flyer. (Foto: www.fairtrade-towns.de)

Im Mainzer Rathaus wird nun fairer Kaffee ausgeschenkt!

ren zu lassen. Die wichtigsten Kriterien des Fairen Handels sind unter anderem das Verbot von ausbeuterischer Kinderarbeit und Zwangsarbeit, die Schaffung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen und garantierte Mindestpreise.

Und spricht man von Fairtrade-Produkten, so ist nicht nur Kaffee oder Tee gemeint. Die Produktpalette reicht von Blumen, Fußbällen, Bekleidung, Natursteinen über Teppichen bis hin zu Süßwaren, Säften und Zucker.

Lenkungskreis arbeitet seit über einem Jahr

Mit dem Start der Kampagne hat sich ein Lenkungskreis mit sehr kompetenten, motivierten und engagierten Menschen zusammengefunden. Hier sind beispielsweise Kirchen und Schulen, die Werbegemeinschaft des Mainzer Einzelhandels, die Volkshochschule, die Stadtverwaltung, entwicklungs-politische Gruppen wie der Weltladen, ELAN e. V. vertreten.

Die Treffen finden alle zwei Monate statt und sind offen für alle Interessierten. Der erste Arbeitsauftrag lautete, eine Bestandsaufnahme zu machen: Wo werden bereits welche Fairtrade-Produkte im Mainzer Einzelhandel verkauft und was gibt es an Bildungsangeboten und Aktionen zum Beispiel an Schulen? Außerdem sollte erfasst werden, wo bereits fair gehandelte Produkte angeboten werden, beispielsweise bei Gemeindefesten, in Mensen und Kantinen. Dies ist mittlerweile abgeschlossen. Es liegt ein Einkaufsführer mit den Fairtrade-Verkaufsstellen für den Innenstadtbereich vor. 2012 haben zahlreiche Veranstaltungen stattgefunden, bei denen die Fairtrade-Stadt Kampagne im Vordergrund stand. So fand ein Fußballturnier mit fair gehandelten Fußbällen statt, beim Open-Ohr-Festival wurde fairer Kaffee ausgeschenkt und der Weltladen hat einen fairen SingerSongWriter Slam durchgeführt. Und noch zwei sehr schöne Sachen sind 2012 gelungen: Im Mainzer Rathaus wird nun fairer Kaffee ausgeschenkt! Die Produkte, die über die

Protokollabteilung des Rathauses eingekauft werden, sind zukünftig Fairtrade-Produkte. Außerdem wurde, speziell für Mainz, ein Fairtrade-Lied komponiert! Hervorgegangen aus der SingerSongWriter Community will „Fairliebt“ gerade junge Menschen ansprechen.

Pläne für 2013

Für das Jahr 2013 wird die Auszeichnung als Fairtrade-Stadt angestrebt. Damit enden die Arbeiten des Lenkungskreises aber nicht. Man hat sich vieles vorgenommen und daher werden immer Mitstreiterinnen und Mitstreiter gesucht. Als nächstes wird eine Befragung der Mainzer Schulen stattfinden und eine größere Postkarten-Aktion ist geplant. Koordiniert wird die Kampagne Fairtrade-Stadt vom AGENDA 21-Büro der Stadt Mainz. Wer mitarbeiten möchte oder interessiert ist, kann sich gerne an Dr. Sabine Gresch unter agenda21@stadt.mainz.de wenden. Weitere Infos unter www.mainz.de/agenda21. ■

Gutenberg Denkmal – im Hintergrund der Mainzer Dom. (Foto: Landeshauptstadt Mainz)



Eine-Welt-Kiosk – Eine faire Idee für engagierte Schulen

von Dr. Carola Stein, Leiterin des Referats Grundsätze der Entwicklungszusammenarbeit

Die Idee des Eine-Welt-Kiosks wurde im Jahr 2007 von der Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt (GEPA), dem Gemeindedienst für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche im Rheinland und dem Bistum Trier in Rheinland-Pfalz entwickelt. Der Eine-Welt-Kiosk ist ein vorgefertigter mobiler Verkaufsstand, dem das Arbeitsbuch „Wissens-Kiosk“ beigelegt ist. Dieses enthält eine Bildungsbroschüre mit Medienmaterial und Leitfäden zur Arbeit mit dem Eine-Welt-Kiosk. Mit Hilfe des Eine-Welt-Kiosks soll der Verkauf von fair gehandelten Produkten unter anderem an Schulen gefördert und damit konkrete Anknüpfungspunkte für die Jugendarbeit zum Thema Eine Welt geschaffen werden. Mit Erfolg, denn inzwischen konnte im Herbst des vergangenen Jahres bereits die 5. Auflage produziert werden und bundesweit sollen im Laufe des Jahres 500 Exemplare im Einsatz sein.

Information und Verkauf am Kiosk

Die Betreuung des Eine-Welt-Kiosks kann in Schulen von Jugendlichen eigenständig übernommen werden. Dabei verfolgt der Eine-Welt-Kiosk zwei Zielsetzungen: Er informiert mit Hilfe einer Bildungsbroschüre über die Hintergründe des Fairen Handels und will Interessierten den Einstieg in das Thema öffnen. Gleichzeitig soll das Verkaufs-Display – bestückt mit verschiedenen Produkten aus dem GEPA Sortiment wie zum Beispiel Schokolade, Kaffee, Tee und Orangensaft – fair gehandelte Produkte stärker bekannt und verfügbar/„kaufbar“ machen. Damit wird den Jugendlichen die Möglichkeit gegeben, sich nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch mit den Themen Globalisierung, Eine Welt, Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit auseinanderzusetzen. Auch die Schulleitung, das Lehrerkollegium



Pfarrer Achim Dührkoop und Oberkirchenrätin Barbara Rudolph (EKIR) werben für den Fairen Handel. (Foto: Anna Neumann)

An den Produkten Schokolade, Kaffee und Orangensaft wird beispielhaft gezeigt, wie Fairer Handel funktioniert.

und das Sekretariat können den Fairen Handel unterstützen, indem sie ihren eigenen Bedarf am Eine-Welt-Kiosk decken. Gleiches gilt natürlich für Schulfeste, Elternabende und sonstige schulische Veranstaltungen. Die Verkaufserlöse/Gewinne aus dem Eine-Welt-Kiosk können dazu genutzt werden, um Projekte (beispielsweise für die ruandische Partnerschule) oder Vorhaben im eigenen Schulverbund zu finanzieren.

Bildungsmaterialien und Leitfaden

«Wissens-Kiosk» heißt die dazugehörige Bildungsbroschüre, die Globales Lernen für die Zielgruppe der 13-17 Jährigen ermöglicht. An den Produkten Schokolade, Kaffee und Orangensaft wird beispielhaft gezeigt, wie Fairer Handel funktioniert. Arbeitsblätter und Aktionsvorschläge ermöglichen einen altersgerechten und konkreten Zugang zu den Themen. Eine CD-ROM, DVD und ein Leitfaden für die Betreuung des Eine-Welt-Kiosks mit praktischen Tipps zur Vorbereitung und Durchführung des Verkaufs und eine Warenkunde ergänzen den Arbeitsordner.

Der Verkaufsstand und das Sortiment

Der Eine-Welt-Kiosk wird mit Aufbauanleitung geliefert und ist aufgrund eines Stecksystems einfach zu montieren. Er ist als verschließbarer Verkaufsstand konzipiert und durch Rollen, auch wenn mit Verkaufs- und Informationsprodukten bestückt, leicht zu bewegen. Als Zubehör werden drei Ablagebretter und beschriftbare Preisschilder zum Einstecken mitgeliefert.

Der Eine-Welt-Kiosk voll bestückt, Foto: GEPA - The Fairtrade Company



Das und Zielsetzung Eine-Welt-Kiosk

Mit dem Eine-Welt-Kiosk sollen Anreizmöglichkeiten für die Jugendarbeit zum Thema Eine Welt geschaffen werden. Gleichzeitig sollen fair gehandelte Produkte stärker bekannt und verfügbar gemacht werden.

Durch das Angebot eines Paketes, bestehend aus einer Bildungsbroschüre, einem Verkaufs-Display und einem Sortimentvorschlag für fair gehandelte Produkte, soll der Einstieg in den Fairen Handel leicht werden.

Zielgruppen und Einsatzgebiete

Das Projekt startete im Herbst 2002 in Rheinland-Pfalz, inzwischen gibt es bundesweit schon über 300 Eine-Welt-Kioske. Es ist eine Kooperation aus Evangelischer Kirche im Rheinland, Bistum Trier und CDH The Fair Trade Company. Das Entwicklungspartnerschaftsnetzwerk Rheinland (EPA) e.V. und der Fair Trade e.V. sind Projektpartner. Hier als Partner hinzugekommen ist die Ökumenische Initiative „Zukunft einbauen – Globalisierung wirtschaften in Kirchen“, die zum Ziel hat, den die Kirchen, ihre Gemeinden und Einrichtungen konsequent auf Bedarfen beimisst und damit ein Zeichen für die Bewusstheit der Schließung setzt.

Als Gesamtkonzept für die Bildungsarbeit mit jugendgruppen, Konfirmanden oder Fortritten und in Schulen kann seine Einbindung von jugendlichen übernommen werden und bietet die Möglichkeit, sich nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch mit dem Thema Globalisierung, Eine Welt und Gerechtigkeit auseinander zu setzen.

Überall, wo sich Menschen aufhalten oder treffen, z.B. in Kirchen, Pfarrhäusern, Gemeindefestsaal, Büchereien, Schulen und Tagungshäusern kann der Eine-Welt-Kiosk eingesetzt werden.

Bildungsmaterialien und Leitfaden

«Wissens-Kiosk» heißt die Bildungsbroschüre, die Globales Lernen für die Zielgruppe 13-17 Jährige ermöglicht. An den Produkten Schokolade, Kaffee und Orangensaft wird beispielhaft gezeigt, wie Fairer Handel funktioniert. Arbeitsblätter und Aktionsvorschläge ermöglichen einen altersgerechten und konkreten Zugang zu den Themen. Es gibt zu jeder Einheit vorbereitete Lernzettelchen, Vorschläge für die Gestaltung von Workshops, Diskussionsrunden und Lesarten und Medien Tipps.

CD-ROM, DVD und ein Leitfaden für die Betreuung des Eine-Welt-Kiosks, mit praktischen Tipps zur Vorbereitung und Durchführung des Verkaufs und eine Warenkunde ergänzen den Arbeitsordner.

Display und Sortiment

Dank eines Stecksystems ist der Eine-Welt-Kiosk, der fertig mit Aufbauanleitung geliefert wird, einfach zu montieren. Hergestellt wird er aus MDF-Platten aus Holz und beschichtet eingeklebt in Deutschland. Die Außenmaße betragen ca. Höhe 85 cm, Breite 95 cm, Tiefe 35 cm.

Er ist als verschließbarer Verkaufsstand konzipiert und durch Rollen, auch mit Produkten bestückt, leicht zu bewegen. Als Zubehör mitgeliefert werden drei Ablagebretter und beschriftbare Preisschilder zum Einstecken.

Das Sortimentvorschlag für die Einbelegung enthält 30 verschiedene GEPA-Produkte aus dem Warengruppen: Schokolade, Schokomilch, Kaffee, Traubenblätter, Nüsse, Kaffee, Tee und Orangensaft. Bei der Nachbestellung kann entsprechend der Bestellmenge mit 0% und der Lieferfrist, bestellt werden.

Leistungen und Eigenleistungen

Leistungen:
Wissens-Kiosk, Bildungsbroschüre mit Medienmaterial (DVD mit 3 Filmen, CD-ROM mit Produktlisten, Leitfaden und Arbeitsblätter) und Leitfaden zur Arbeit mit dem Eine-Welt-Kiosk.
Eine-Welt-Kiosk, Warenkunde mit Sortimentvorschlag
CDH, Informationsblätter, Preislisten und Bestellzettel für die Einbelegung und Nachbestellungen.
Schulung: Regional nach Absprache möglich.

Eigenleistungen:
Wahl Engagement für Eine Welt Arbeit und Fairen Handel in der Gemeinde
Personell: Betreuung für den Eine-Welt-Kiosk kann ehrenamtlich sein. Eine jugendliche Verantwortliche sollte von 15 Euro für die Anschaffung des Eine-Welt-Kiosk Paketes (Bestand aus Display und Bildungsbroschüre) und ca. 400 Euro für die Einbelegung mit fair gehandelten GEPA-Produkten.
Betreiber: Mit dem Eine-Welt-Kiosk wird der Verkauf der Produkte ist eine Befristung des Eine-Welt-Kiosk Paketes je nach Umsatz innerhalb eines Jahres möglich.

Kontakt & Informationen

Gemeindefürsorge für Mission und Ökonomie, St. Kirche im Rheinland, Region Mittelrhein-Lahn, Achim Döhring, Hermannstr. 30, 53114 Neuwied, Tel: 0267 3903-999, gemeindefue@kloster.de

Wissensstelle Webkiosk der Bistums Trier, Ludwig Kuhn, Postfach 1000, 54633 Trier, Tel: 0267 3903-999, webkiosk@kloster.de

CDH The Fair Trade Company, www.gepa.de, info@gepa.org

Träger des Projektes

GMÖT Gemeindefürsorge für Mission und Ökonomie, Evangelische Kirche im Rheinland

Partner des Projektes

eed

MISERIOR

Projektpartner

DIÖZESANSTELLE WELTKIRCHE BISTUM TRIER

Zukunft einbauen

ELAN

Fair Trade

Fair Handeln: Lernen & Erleben

Ein Sortimentsvorschlag für die Erstbestückung enthält 24 verschiedene GEPA-Produkte aus den Warengruppen Schokolade, Schokoriegel, Kekse, Trockenfrüchte, Nüsse, Kaffee, Tee und Orangensaft. Bei der Bestellung kann natürlich, entsprechend den Bedürfnissen vor Ort, jederzeit variiert werden.

Der Eine Welt Kiosk umfasst bei der Bestellung folgende Leistungen

- > Wissens-Kiosk: Eine Bildungsbroschüre mit Medienmaterial (DVD mit Filmen, CD-ROM mit Produktfotos, Vorlagen und Arbeitsblättern) und einen Leitfaden zur Arbeit mit dem Eine-Welt-Kiosk
- > Eine-Welt-Kiosk: Warendisplay mit Sortimentsvorschlag
- > GEPA: Infomaterialien, Preislisten und Bestellvordrucke für die Erstbestückung und Nachbestellungen
- > Schulung: ist regional nach Absprache möglich

Folgende Eigenleistungen der Schulen/ Jugendlichen sind notwendig:

- > Ideell: Engagement für Eine Welt Arbeit

und Fairen Handel in der Schule

- > Personell: Betreuer für das Eine-Welt-Kiosk Team
- > Finanziell: 300 Euro zuzüglich Versandkostenpauschale von 75 Euro für die Anschaffung des Eine-Welt-Kiosk-Paketes (bestehend aus Display und Bildungsbroschüre) und ca. 450 Euro für die Erstbestückung mit fair gehandelten GEPA-Produkten (diese können aber auch in Absprache mit den Weltläden vor Ort auf Kommissionsbasis beschafft werden)
- > Refinanzierung: Mit dem Erlös aus dem Verkauf der Produkte ist eine Refinanzierung des Eine-Welt-Kiosk Paketes je nach Umsatz innerhalb einiger Jahre möglich. ■

> **BESTELLEN + INFO:**
Gemeindedienst für Mission und Ökumene
Ev. Kirche im Rheinland Region
Mittelrhein-Lahn
 Pfr. Achim Dührkoop
 Hermannstr. 30
 56564 Neuwied
 Tel.: 02631-987036
 Mobil: 0179 2016499
 gmoewied@ekir.de

Engagement für Eine Welt Arbeit und Fairen Handel in der Schule sind notwendig.

Schwitzen für den guten Zweck – Der OHG-Lauf 2012

Mission erfolgreich erfüllt: Die Schüler vom Otto-Hahn-Gymnasium Landau haben den Rekord des letzten Jahres bei der neunten Staffel des OHG-Laufs gebrochen!

Am 12.09.2012 liefen ca. 1200 Schülerinnen und Schüler bei gutem Wetter und den Rhythmen der OHG-Big Band nicht nur für die Landauer Tafel, den Krankenhausbesucherdienst und das Projekt

„Bunte Kindheit“ in Brasilien, sondern auch für ihre Partnerschule „Collège de Béthel“ in Ruanda. Die Schüler sammelten durch ihren Schweiß und durch ihre in die Gesichter geschriebene Motivation 24.495,83 Euro. Dies waren 492,83 Euro mehr als im letzten Jahr. Allein 8.000 Euro des gesammelten Geldes gin-



Herr Nkurunziza bedankt sich für die gesammelten Spenden (Foto: OHG)

gen an die ruandische Partnerschule Collège de Béthel. Das Geld soll dazu verwendet werden, einen Jungenschlafsaal wieder aufzubauen, der während der bereits getätigten Bauarbeiten durch ein Unwetter zerstört wurde.

Zur Zeit des OHG-Laufes war auch Jean Marie Nkurunziza, der Elternsprecher der Partnerschule, in Landau. Er selbst beteiligte

sich auch an dem ein Kilometer langen Rundkurs und anschließend konnte ihm ein Scheck für das Collège de Béthel überreicht werden. Auch Mona Harbich, zuständig für Schulpartnerschaften im Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur, beteiligte sich durch 16 Runden aktiv am OHG-Lauf.



Startschuss des OHG-Laufes. (Foto: Nils Koster, Schüler des OHGs)

KURZ NOTIERT

Fairer Handel für eine faire Partnerschaft mit Ruanda

von Günter Frey, Initiator der Millennium- und Ruanda-Initiative in Gau-Algesheim



Präsentation des Weltladens Haus Bernardin am "Ruandatag" der Schloss-Ardeck-Grundschule.
(Foto: Günter Frey)

Gau-Algesheim will sich als „Fairtrade-Stadt“ qualifizieren.

Fairer Handel ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine faire Partnerschaft. Nur dadurch können die vielfältigen Probleme in den Ländern des Südens zufriedenstellend angegangen werden. Faire Löhne, faire Arbeitsbedingungen und die Verhinderung von ausbeuterischer Kinderarbeit müssen weltweit das Ziel sein.

Aus diesem Grund hat sich die Stadt Gau-Algesheim unter ihrem Leitbild „Millennium“ verpflichtet, fairen Handel zu unterstützen und sich als „Fairtrade-Stadt“ zu qualifizieren. Dabei kann sie bereits auf einige erfolgreiche Aktionen verweisen, die auch in engem Zusammenhang mit der Unterstüt-

zung der Partnerschaft von Rheinland-Pfalz mit Ruanda stehen.

Beim „Ruandatag“ in der Schloss-Ardeck-Grundschule hatte der ruandische Student Alphonse Karenzi sein Heimatland und die dortigen besonderen Lebensbedingungen vorgestellt und auf die Bedeutung des fairen Handels für eine gute Entwicklung seines Landes hingewiesen. Dieser Tag wurde von einer Präsentation fair gehandelter Produkte des Weltladens Haus Bernardin begleitet, darunter selbstverständlich auch der Ruandakaffee des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda, der zum Sortiment des Weltladens gehört. Diese Präsentation war auch Bestandteil der viel besuchten Ausstellung „Afrikanische Stammeskultur“ der Afrikaliebhaberin Anne Hagel. In einer gemeinsam mit den beiden Gau-Algesheimer Kindergärten durchgeführten „Schokoladen-Werkstatt“ wurden die Kindergarten- und Grundschul Kinder mit dem Alltagsleben in Afrika vertraut gemacht, um so das Verständnis zwischen unterschiedlichen Kulturen zu verbessern. Am Ende konnten selbstgemachte „faire“ Kekse verspeist werden. Der Arbeitskreis „Millennium“ der Stadt Gau-Algesheim lädt außerdem bei besonderen Veranstaltungen zum Kauf von Kunstgewerbeartikeln aus Ruanda ein und leistet damit einen Beitrag zum fairen Handel mit den kunsthandwerklich tätigen Ruanderinnen.

Insgesamt sehen die Verantwortlichen der Stadt, Stadtbürgermeister Dieter Faust und Günter Frey als Initiator der Millennium- und Ruanda-Initiative, gute Chancen, dass Gau-Algesheim „Fairtrade-Stadt“ wird und damit auch die Partnerschaft mit Ruanda unterstützt. ■

UNESCO-Projektschulen

von Anton Viktor Wyrobisch, Auguste-Viktoria-Gymnasium Trier

Lernen für die Welt von morgen

Unter dem Dach der UNESCO, der Sonderorganisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur, werden im Jahre 2013 etwa 9.500 UNESCO-Projektschulen in 180 Staaten das 60. Jubiläum der Gründung des weltweiten Netzes der UNESCO-Projektschulen („Écoles associées de L'UNESCO“ – „UNESCO Associated Schools Project“) feiern. (in Deutschland, 214 UNESCO-Projektschulen an etwa 200 Standorten – in Rheinland-Pfalz, 17 UNESCO-Projektschulen und eine Kinder-tagesstätte)

Vor 60 Jahren fassten in Paris im Rahmen einer internationalen UNESCO-Tagung Delegierte aus 15 Mitgliedsländern den Beschluss, ihre Anliegen und Ziele verstärkt in Schulen und Bildungseinrichtungen zu tragen und modellhaft zu verankern.

UNESCO-Projektschulen sind „ganz normale“ Bildungseinrichtungen. Sie bilden ein Netzwerk. Die Maschen dieses Netzes sind durch eine gemeinsame Idee verknüpft. Internationale Verständigung und interkulturelles Lernen sollen ebenso in den Schulalltag integriert sein wie auch die Einhaltung der Menschenrechte, die Verankerung der Demokratie, die Verbreitung des „Eine-Welt“-Gedankens, der gerechte Ausgleich zwischen arm und reich, der Erhalt der Umwelt und der Schutz des Welterbes. Die Bildung für Nachhaltige Entwicklung ist die gemeinsame Grundlage der Arbeit, um so einen Beitrag für eine Kultur des Friedens zu leisten.

Jeder Schultyp des Bildungssystems kann dem Netz der UNESCO-Projektschulen angehören. „UNESCO-Projektschule“ wird

man, indem man sich verpflichtet, kontinuierlich im Schulnetz der UNESCO mitzuarbeiten. Die Schule muss glaubhaft machen, dass sie die Ziele der UNESCO – die Erziehung zu internationaler Verständigung und Zusammenarbeit – in ihren schulischen und außerschulischen Bereichen aktiv unterstützt.

Die UNESCO-Projektschulen orientieren sich an folgenden Grundsätzen:

- > Sie schaffen ein grenzüberschreitendes Netzwerk von Schulen aller Schulstufen, -arten und -formen in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Schul- und Bildungsbehörden.
- > Das Schulleben gestalten sie im Sinne der internationalen Verständigung und des interkulturellen Lernens.
- > Sie sind offen für neue Ideen und vernachlässigte Themen und nehmen innovative Impulse von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern und Eltern auf. Sie kooperieren mit anderen Schulen, Bildungseinrichtungen, Kommunen und interessierten Personen oder Organisationen in der Region.
- > Sie versuchen die Ziele und Anliegen der UNESCO mit ihren Mitteln zu verwirklichen. Im Bewusstsein der Einen Welt arbeiten Sie an den Schlüsselproblemen der Menschheit – Umsetzung der Menschenrechte, Bekämpfung der Armut und des Elends, Solidarität mit Opfern von Gewalt und Katastrophen, Schutz der Umwelt und des kulturellen Erbes, Toleranz gegenüber Anderen.
- > Sie beteiligen sich am internationalen Netzwerk, indem sie Verbindungen herstellen und Begegnungen ermöglichen – zum Beispiel durch Schulpartnerschaften und fächerübergreifenden Unterricht

oder durch internationale Seminare, Camps und Austauschprogramme.

Das Netz der UNESCO-Projektschulen bietet

- > Information, Kommunikation und Erfahrungsaustausch durch die Homepage, den Newsletter, Mailinglisten und Tagungen,
- > Anregungen und Materialien für die schulische Arbeit,
- > Unterstützung durch Koordinatorinnen und Koordinatoren auf der Schul-, Landes-, und Bundesebene sowie durch die Bildungsministerien,
- > Zusammenarbeit von unterschiedlichen Schularten,
- > eine Plattform für gemeinsame Aktionen und internationale Projektstage.

„Wir sind der Überzeugung, dass wir durch gemeinsames Handeln einen Beitrag leisten können zu einer lebenswerteren Zukunft in einer friedlichen Welt, die geprägt ist von dem Verständnis für andere Menschen und Kulturen.“

(Brigitte Claudia Wilhelm, Bundeskoordinatorin der UNESCO-Projektschulen) ■

Weitere Informationen erhalten Sie beim Regionalkoordinator der UNESCO-Projektschulen in Rheinland-Pfalz:

> KONTAKT + INFO:

Anton Viktor Wyrobisch

Auguste-Viktoria-Gymnasium Trier
Dominikanerstraße 2, 54290 Trier
Telefon: (0651) 146 1910 (dienstlich)
oder

Osübüch 29, 54296 Trier
Telefon 0651 177 29 Portable 0172 61 58 229
e-Mail: wyrobisch@aol.com (privat)

Bundesminister Niebel trifft Entscheidung zu Mitteln für Ruanda

von Hanne Hall, Leiterin des ‚Ruanda-Referates‘

Ende Januar entschied der Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Dirk Niebel nach einem Treffen mit der ruandischen Außenministerin Louise Mushikiwabo in Berlin, Teile der ausgesetzten Budgethilfemittel für Ruanda zu reprogrammieren. Zuvor war im Juli 2012 die allgemeine Budgethilfe in Höhe von insgesamt 21 Millionen Euro für drei Haushaltsjahre ausgesetzt worden, weil die ruandische Regierung nach einem UN-Expertenbericht im Ost-Kongo illegale Milizen unterstützt haben soll. Die ruandische Regierung bemühte sich zuletzt nach Einschätzung von Minister Niebel positiv im regionalen Prozess um eine politische Lösung im Ost-Kongo. Auch um die wirtschaftliche Entwicklung Ruandas durch Aussetzung der Budgethilfe nicht weiter zu stören, hat der Bundesminister entschieden, die für das Haushaltsjahr 2012/2013 vorgesehene bilaterale allgemeine Budgethilfe in der Höhe von sieben Millionen Euro zugunsten

des Schwerpunkts Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung - insbesondere berufliche Bildung- umzuprogrammieren. Die Zahlungen fließen also nicht mehr unmittelbar in den ruandischen Haushalt. Nach Information des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung ist damit noch keine Entscheidung zu den verbleibenden 14 Millionen Euro allgemeine Budgethilfe getroffen worden.

Bei der African Development Bank und Weltbank will Niebel um eine Umwandlung der allgemeinen Budgethilfe in sektorale Budgethilfe werben. Zudem sagte er zu, mit seinen Amtskollegen in der EU das weitere Vorgehen bezüglich der EU-Budgethilfen zu besprechen.

Bundesminister Niebel verknüpfte seine Entscheidung jedoch mit der Forderung, dass Ruanda auch weiter im politischen Prozess engagiert bleibt und diesen aktiv unterstützt. ■

Terminhinweise

FAIR2013 – FAIRE PRODUKTE AUS ALLER WELT

Vom 6. bis 8. September 2013 findet in Dortmund eine Messe zum Thema Fairer Handel statt. Hierbei werden Produkte aus den Bereichen Kunsthandwerk, Accessoires und Textilien präsentiert. Zusätzlich wird ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm mit Modenschau, Verkostungen, Young Fashion Area geboten. Die Sonderschau „Mode und Accessoires“ bietet anziehende Dinge, die Sie mit gutem Gewissen tragen können. Zahlreiche Aussteller aus Deutschland und dem europäischen Ausland zeigen ihre neuesten Kollektionen und die Trends für das nächste Jahr. Weitere Informationen unter www.fair2013.de. ■

KONFERENZ „KOMMUNALE PARTNERSCHAFTEN MIT AFRIKA“

Von 24. bis 26. Oktober 2013 findet in Hamburg eine bundesweite Konferenz „Kommunale Partnerschaften mit Afrika“ statt. Ziel der Konferenz ist der Erfahrungsaustausch und die Vernetzung sowohl zwischen als auch innerhalb von Kommunen mit Partnerschaften in Afrika und der jeweiligen Partnerschaftsvereine.

Kontakt SKEW, Sebastian Dürselen,
Telefon: 0228/20717-313,
Email: sebastian.duerselen@engagement-global.de,
www.service-eine-welt.de/themen/Partnerschaften-partnerschaftskonferenzen.html

Fairer Handel im Blog-Format

Ende 2012 riefen Martina Hahn und Frank Herrmann einen Blog namens „Fair einkaufen – aber wie?“ ins Leben, in dem Produzenten, Konsumenten und Interessierte sich

über Fairen Handel, faire Mode, faire Elektronik, fairen Tourismus und faire Geldanlagen informieren können: www.faireinkaufenerwie.blogspot.de ■

Terminhinweise

Ruanda-Tag Sa. 24.8.2013 in Holzheim



Das vorläufige Programm:

10.00 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst in der Ardeckhalle

11.00 Uhr: Festakt in der Ardeckhalle
Außerdem wirken mit: Musikverein Zollhaus, Kreismusikschule Rhein-Lahn-Kreis, Gemischter Chor „Cantiamo“ Holzheim

14.00 Uhr: Informations- und Diskussionsforen in der Ardeckhalle

17.30 Uhr: Ende des Ruandatages

Weitere Beiträge:

Aktivitäten und Engagements für unser Partnerland in unserer „Ruandameile“ unmittelbar neben der Ardeckhalle.

Musik und Tanz

Musik- und Tanzgruppen aus der Region

Präsentationen und Verkauf

Kommunen, Partnerschaftsvereine, Schulen und Projekte

Informations- und Diskussionsforen in der Ardeckhalle

Solarenergie in Ruanda – HWK Koblenz

Fußball & Sport, ehemaliger DFB-Präsident und FIFA-Exekutivmitglied Dr. Theo Zwanziger

Jugendforum Rheinland-Pfalz/ Ruanda – Präsentation der Ergebnisse eines Jugend-Workshops mit ruandischen und rheinland-pfälzischen Jugendlichen

Essen und Trinken

Große Auswahl an Speisen und Getränken aus der Region und Kaffee aus Ruanda

Informationsstand des Landesjagdverbandes:

zum Thema Wild und Natur (insbes. für Kinder)

Weitere Informationen

Alle Gäste haben die Möglichkeit um 20.30 Uhr auf der Burgruine Ardeck die Holzheimer Ardeck-Burg-Festspiele zu besuchen. 200 Firmenparkplätze stellt uns die Firma Diasys (200 m von der Ardeckhalle entfernt) zur Verfügung. Einweisung durch die Holzheimer Patenkompanie der Bundeswehr (Änderungen vorbehalten.)

Bürgerpreis der deutschen Zeitungsverleger



Die Verantwortlichen der Aktion Tagwerk freuen sich mit Nora Weisbrod (7.v.l.) über die Auszeichnung und das Preisgeld. Auch der Schirmherr der Aktion Tagwerk, Ministerpräsident a.D. Kurt Beck (5.v.l.) war unter den ersten Gratulanten in der Landesvertretung von Rheinland-Pfalz in Berlin. Die Laudatio hielt der Bundesminister für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung Dirk Niebel (8.v.l.). (Foto: Bernd Weisbrod)

Am 21. Februar verlieh der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) den diesjährigen Bürgerpreis an Nora Weisbrod. Für ihr Engagement für nachhaltige Hilfsprojekte in Afrika wurde der Gründerin von der „Aktion Tagwerk“ 20.000 Euro zugesprochen. Noch als Jugendliche gründete Nora Weisbrod den gemeinnützigen Verein „Aktion Tagwerk“. Sein Aktionsradius war zunächst

nur auf Rheinland-Pfalz beschränkt, ist heute jedoch unter der bundesweiten Kampagne „Dein Tag für Afrika“ organisiert. Hierbei gehen Schülerinnen und Schüler einen Tag in einem Unternehmen, bei Freunden oder Bekannten arbeiten oder veranstalten sonstige Schulaktionen. Die Erlöse werden für Bildungsprojekte in Ruanda, Burgundi und Südafrika verwendet. ■

Aktion „Fairtrade-Frühstück“

Der Verein „TransFair“ ruft dazu auf, zwischen dem 22. April und dem 5. Mai 2013 faire Frühstücke zu veranstalten. Ein Aktionsleitfaden sowie weitere Informationen und die Frühstücksländkarte stehen ab Anfang März im Internet zur Verfügung. Ab Ende März finden sich dort weitere kostenlose Materialien zum Bestellen.

www.fairtrade-deutschland.de/mitmachen/kampagnen-von-transfair/fairtrade-fruehstueck/?tx_jppageteaser_pi1%5bbackId%5d=86



Deutscher Entwicklungstag findet 2013 erstmalig statt

von Stefanie Hofmüller, Engagement Global

Am 25. Mai 2013 wird bundesweit erstmals der Deutsche Entwicklungstag unter dem Motto „Dein Engagement. Unsere Zukunft.“ stattfinden. Ein abwechslungsreiches Programm soll bürgerschaftliches und kommunales Engagement im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit präsen-

tieren und den Menschen näher bringen. Der Entwicklungstag findet parallel in 16 Bundesländern auf zentralen Plätzen statt. In Rheinland-Pfalz findet ein zentraler Aktionstag in Mainz statt. Dezentral sollen auch Aktionen in Landau, Gerolstein (Landkreis Vulkaneifel), Trier, Verbandsgemeinde Adenau, Kreis Südliche Weinstraße, Worms, Lahnstein, Neuwied, Morbach (Landkreis Bernkastel-Wittlich), Gau-Algesheim, Speyer und im Rhein-Hunsrück-Kreis stattfinden.

Das Ziel dieses Tages ist es, die Vielfalt des Engagements in Deutschland zu zeigen, mehr Menschen zum Mitmachen zu begeistern und ein partnerschaftliches, modernes Bild der Entwicklungszusammenarbeit zu zeigen. Programmatischer Schwerpunkt in diesem Jahr wird der afrikanische Kontinent sein. Der Deutsche Entwicklungstag soll dabei auch einen

Beitrag leisten, der breiten Öffentlichkeit in Deutschland einen neuen Blickwinkel auf Afrika, seine Menschen und Themen zu bieten und gängigen Stereotypen alternative, moderne Themen entgegen zu setzen. Teilnehmen können alle interessierten Nichtregierungsorganisationen, Institutionen, Unternehmen oder Vereine, die sich im entwicklungspolitischen Bereich engagieren. Der Deutsche Entwicklungstag wird von Engagement Global-Service für Entwicklungsinitiativen im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung durchgeführt.

Ausführliche Informationen zu den Veranstaltungsorten, den Teilnehmenden sowie Informationen zu regionalen Programm und Ansprechpartnerinnen unter: www.entwicklungstag.de ■



Der Deutsche Entwicklungstag soll vielfältigen Möglichkeiten von Engagement in der Entwicklungszusammenarbeit zeigen. (Foto: Engagement Global/ Copyright Martin Langhorst)

Märchen aus Ruanda

Der Hase und die Hyäne

Übersetzt und erzählt von Marie-Claire MUKAGATERA,
Mitarbeiterin im Koordinationsbüro Kigali, Foto: Cheryl Onnertz, Illustration: Leena Hall



Früher erzählten die ruandischen Eltern und Großeltern ihren Kindern und Enkeln Märchen, bevor sie zu Bett gingen. Diese Gewohnheit findet nur noch auf den Hügeln statt.

Hier ein Märchen aus Ruanda übersetzt ins Deutsche

Der Hase (Bakame) und die Hyäne (Mpyisi)

Bakame und Mpyisi waren lange Zeit eng befreundet. Aber Bakame war eifersüchtig, weil Mpyisi viel reicher war als er. Eines Tages sagte Bakame zu Mpyisi: „Lass uns ein Fellgeschäft aufmachen. Du wirst noch reicher werden und du könntest mir sogar ein Startkapital leihen und ich werde es dir mit Zinsen zurückzahlen“. Mpyisi erklärte sich damit einverstanden.

Sie fingen an mit Fellen zu handeln, das Geschäft gedieh vorzüglich und der Erlös wurde bei Bakame aufbewahrt. Eines Tages gab Bakame vor, sehr krank zu sein und das Geschäft kam zum Stillstand. Die Hyäne achtete nicht sonderlich darauf. Nach ein paar Tagen ging Bakame zu Mpyisi: „Guten Morgen Mpyisi“. Mpyisi: „Guten Morgen Bakame, wie geht es dir?“ Bakame: „Mir geht es nicht gut, ich weiß nicht, wie ich es dir beibringen soll! Letzte Nacht wurde alles, was wir besitzen, gestohlen“. Mpyisi war sprachlos und wie vom Donner gerührt. Bakame besänftigte Mpyisi und sagte, er würde alles zurückzahlen.

Bakame ging, grub einen Teich und züchtete Fische. Nach ein paar Monaten konnte Bakame seine gezüchteten Fische essen. Aber Mpyisi konnte nicht vergessen, was Bakame ihm schuldete und besuchte ihn. Ba-

kame empfing ihn mit Freude und gab ihm sogar leckere Fische zu essen. Mpyisi fragte: „Woher hast du denn diese Fische?“, Bakame zeigte ihm seinen Fischteich und sagte ihm: „Geh und grabe einen Teich, Fische werden von allein hineinkommen“.

Mpyisi ging und tat wie ihm geheißen, aber er wartete und wartete, vergeblich, keine Fische. Er ging wieder zu Bakame, um ihn zu fragen, was er denn falsch gemacht habe. Wütend fing er zu sprechen an, aber Bakame gab ihm einen sehr guten Bananenwein zu trinken und er vergaß, warum er gekommen war. Stattdessen fragte er ihn, woher er denn so guten Wein habe. Bakame: „Du hast so viele Bananenbäume und kannst keinen guten Bananenwein machen? Geh nach Hause, zerschneide alle deine Bananenbäume, lasse den sauren Saft in einem Topf aus Ton drei Wochen lang ruhen und dann hast du einen vorzüglichen Wein“.

Mpyisi machte es, wie Bakame es vorgeschlagen hatte. Nach drei Wochen trank er den „Wein“. Seine Zunge und die Kehle wurden ganz wund. Wütend nahm er einen Sack, ging zu Bakame, stopfte ihn in den Sack, verschnürte diesen ganz fest und wollte ihn von einem hohen Berg in die Tiefe werfen. Unterwegs erinnerte sich Mpyisi, dass er seine Pfeife bei Bakame vergessen hatte. Er legte den Sack auf den Boden und

lief zurück, um sie zu holen.

Eine Gazelle fand den Sack und Bakame be-

grüßte sie. Die Gazelle fragte ihn, was er in dem Sack mache. Bakame: „Sie tragen mich, weil sie mich krönen wollen. Ich soll nämlich der König aller Tiere werden, die auf dem Nachbarhügel leben! Aber das will ich ja gar nicht und sie wollen nicht auf mich hören“. Die Gazelle: „Waaaaas!! So ein Glück und du willst nicht. Lass mich rein, wenn du kein König werden willst“.

Bakame tat so, als würde er es sich überlegen und sprach: „Du kannst in den Sack, aber ich bekomme eine Belohnung“. Die Gazelle schlüpfte in den Sack. Bakame verschnürte diesen ganz fest und sagte, er ginge die notwendigen Vorbereitungen für das Fest treffen.

Gleich danach kam Mpyisi zurück, nahm den Sack, merkte aber, dass der Sack sehr schwer war und sprach: „Was hat denn Bakame inzwischen gegessen! Egal, so oder so musst du sterben, du hast mich zu lange angelogen! Als die Gazelle das hörte, sagte sie: „Mpyisi ich bin nicht Bakame, lass mich raus“. Sie schrie, aber Mpyisi stellte sich taub. „Ich kenn' deine Tücke. Deine letzte Stunde hat geschlagen!“ Er stürzte die Gazelle den Hang hinunter. Diese gab nur einen Laut von sich und starb.

Mpyisi war überzeugt, dass Bakame gestorben war und freute sich schon, seine Fische zu essen und seinen Bananenwein zu trinken. Als er am Abend zu Bakame's Haus ging, fand er diesen am Fischteich.

Gleich als Bakame ihn erblickte rief er: „Mpyisi komm ja nicht näher!!! Leute, die noch nicht gestorben sind, dürfen sich nicht den Auferstehenden wie mir nähern“. Mpyisi bekam große Angst, da er nicht sterben wollte und suchte das Weite. Er schwor sich die Freundschaft mit Bakame zu vergessen. ■



Künftig sollen Interviews mit Ruandern einen Einblick in die Weltsicht der ruandischen Bevölkerung geben und somit viele verschiedene Perspektiven des Landes beleuchtet werden. Das folgende Interview wurde von einer Mitarbeiterin im Koordinationsbüro Kigali geführt. Der Interviewpartner ist ein Angestellter des Ministeriums für lokale Angelegenheiten (MINALOC), der für alle Partnerschaften der Republik Ruanda mit anderen Ländern verantwortlich ist.

Würden Sie sich bitte vorstellen?

Mahirwe: Mein Name ist Alfred Mahirwe. Ich arbeite für das MINALOC. Dort bin ich für die Partnerschaften zuständig.

Was war Ihre erste Begegnung mit der Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda und wann fand diese statt?

Mahirwe: Ich habe die Jumelage zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda kennen gelernt, als ich Schüler an der A.C.E.J Karama im Distrikt Muhanga war. Diese Schule ist mit dem Rhein-Wied-Gymnasium in Neuwied verpartnert.

Was sind Ihrer Meinung nach die drei wichtigsten Charakteristika Ruandas?

Mahirwe: Ruanda, mein geliebtes Vaterland, ist hauptsächlich durch Landwirtschaft und Viehzucht geprägt. Davon lebt der Großteil der ruandischen Bevölkerung. Aber Ruanda ist auch ein touristisches Land mit einem vielfältigen Landschaftsbild. Es gibt schöne Hügel, deren Anblick Touristen anzieht. Die Flora und Fauna, welche von den Ruandern gut geschützt wird, stärkt den Tourismussektor.

Wie schätzen Sie Ihre Rolle in der Gesellschaft ein und was ist Ihr Beitrag zur Entwicklung?

Mahirwe: Wie alle jungen Patrioten, die sich für die Entwicklung ihres Landes einsetzen, tue ich alles, um die Grundsätze, die von der ruandischen Regierung erarbeitet wurden, in die Praxis umzusetzen. So kümmere ich

Ruander über Ruanda Innenansichten

mich um die verschiedenen Partnerschaften, von denen die zwischen Ruanda und Rheinland-Pfalz meiner Ansicht nach die bemerkenswerteste ist. Ich bin fest entschlossen, die gute Beziehung zwischen unseren Völkern zu erhalten. Besonders lobenswert finde ich die Philosophie unserer Partnerschaft, die vor allem und trotz aller Unterschiede auf dem Prinzip des gegenseitigen Respekts aufgebaut ist. Die existierenden Unterschiede verhindern keine tiefen freundschaftlichen Beziehungen.

Wie ein ruandisches Sprichwort sagt: Ifuni ibagara ubucuti n'akarenge – es ist die kleine Hacke, die die Freundschaft aufrechterhält. Dies soll verdeutlichen, dass es die regelmäßigen gemeinsamen Aktivitäten sind, die eine Freundschaft erhalten und formen. Wenn ich die Mädchen aus Rambura ins Flugzeug steigen sehe, um mit ihren Freunden in Rheinland-Pfalz Fußball zu spielen oder wenn ich die Schüler aus Rheinland-Pfalz zu einer Schule auf dem Land in Ruanda kommen sehe, wo sie sich mit ihren ruandischen Kameraden unterhalten, wenn ich die offizielle Delegation aus Rheinland-Pfalz sehe, die jedes Jahr zu Besuch kommt, wenn ich die Emotionen der ruandischen Partner sehe, wenn sie ihre deutschen Freunde treffen, wenn ich sehe, mit wieviel Aufwand ruandische Vertreter der Partnerschaft ihre rheinland-pfälzischen Kollegen empfangen – das alles macht mich stolz auf unsere gute Partnerschaft, aber auch auf das Engagement unserer rheinland-pfälzischen Kollegen für die gute Entwicklung des ruandischen Volkes.

Was ist der Unterschied zwischen der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda und anderen Organisationen?

Mahirwe: Der Entwicklungsansatz, der nicht nur auf finanzieller Unterstützung basiert, sondern die kulturellen Werte unserer beiden Länder betont, macht die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda zur speziellsten.

Wo wird Ruanda in zehn Jahren stehen?

Mahirwe: Ich bin sehr optimistisch, dass Ruanda mit dem jetzigen Tempo der Entwicklung in zehn Jahren sein Ziel der Selbstversorgung erreicht haben wird. 60 Prozent der Ruander werden Zugang zu Trinkwasser haben, Elektrizität wird überall auch in den ländlichen Regionen zur Verfügung stehen. Auch die geteerten Straßen werden zu 60 Prozent gebaut sein.

Wo werden Sie in zehn Jahren stehen?

Mahirwe: Ich persönlich werde eine angesehene Stellung erreicht haben. Ich denke, ich werde mein eigenes Auto haben.

Wo sehen Sie die Jumelage in zehn Jahren?

Mahirwe: Was unsere Partnerschaft betrifft, wird die Kommunikation zwischen unseren beiden Völkern in zehn Jahren stärker sein. Auch diejenigen, die noch keinen Partner gefunden haben, werden einen finden. Es ist klar, dass die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda nach 30 Jahren positive Auswirkungen auf das gesamte Land hat. Die Ruander sind sich sehr bewusst über die Anstrengungen ihrer Partner, die sie unermüdlich in ihrer Entwicklung unterstützen. Es ist gut, dass diese Partnerschaft zwischen unseren beiden Völkern gegründet wurde.

Das Interview führte Félicité Nyiranshuti, Verantwortliche für das Partnerschaftsprogramm im Koordinationsbüro Kigali. ■



Alfred Mahirwe. (Foto: Uwe Mayer)

Sport zur Konfliktlösung – Neues Friedensprojekt

von Daniel Mouret, LSB Rheinland-Pfalz



Jugendbetreuer in Aktion. (Foto: Alois Stroh)

Der Landessportbund Rheinland-Pfalz (LSB) hat ein neues Friedensprojekt in Gisenyi, am oberen Kivu-See in Ruanda, ins Leben gerufen. Bei diesem Projekt soll nicht der politische Konflikt zwischen dem rheinland-pfälzischen Partnerland Ruanda und dem Nachbarland Kongo im Vordergrund stehen, sondern vielmehr geht es um die zwischenmenschliche Dimension der Konflikte. Beispielsweise um die Frage, wie zwei Jugendliche auf dem Sportplatz oder in der Schule mit Meinungsverschiedenheiten umgehen. Wenn solche Konflikte nicht vermieden werden können, sollten sie zumindest gewaltfrei gelöst und unter Umständen sogar konstruktiv genutzt werden. Die zu Grunde liegenden Werte wie Fair Play und Respekt gegenüber dem Gegner sind hier von entscheidender Bedeutung.

Aus diesem Grund werden im Rahmen des Projektes 20 Jugendbetreuer beider Länder unterschiedlicher Disziplinen darin geschult, wie auch der Sport im Streitfall zur Konfliktlösung beitragen kann. Unter Anleitung von Alois Stroh, Mitglied des LSB-Arbeitskreises für Internationale Fragen, werden den Trainern im ruandischen Gisenyi eine Woche lang theoretische und praktische Grundlagen vermittelt, die sie wiederum befähigen sollen, als Multiplikatoren ihr Wissen an andere weiterzugeben. „Ich war total begeistert“, schwärmte Seminarleiterin Jessie Bohr, die die Trainer gemeinsam mit Alois Stroh schulte. „Ich war besonders glücklich, als die Ruander sich beim Regionalabend mit den Kongolesen vereint haben und bei deren Präsentation einfach mitgetanzt haben.

Sports 4 Peace – Grenzüberschreitendes Friedensprojekt

von Florian Holz, Weltwärts-Freiwilliger im Koordinationsbüro in Kigali

Zwölf der Teilnehmer kamen aus Ruanda und wurden von den beiden Jugendorganisationen Umuseke und Vision Jeunesse Nouvelle (VJN) ausgewählt sowie von dem ruandischen Fußballverband, dem Volleyballverband und dem ruandischen paralympischen Komitee. Die restlichen acht wurden von der kongolesischen Organisation Réseau d'Innovation Organisationelle (RIO) ausgewählt, und kamen aus Bukavu und Goma. An einem sonnigen Novembertag war es dann soweit: Die Teilnehmer und Ausbilder trudelten vormittags nacheinander im Jugendzentrum von VJN in Gisenyi ein, um gemeinsam ihr erstes Mittagessen zu genießen. Alle waren

noch etwas zurückhaltend und gespannt, was sie erwarten würde. Schnell stellte sich jedoch heraus, dass die Gruppe sich gut ergänzte und durch die üblichen Kennenlernspiele wurde die Hemmschwelle bald durchbrochen. Die folgenden Tage bestanden vormittags aus Theorie, die von den Ausbildern der verschiedenen NROs durchgeführt wurden und nachmittags aus Praxis. An den Vormittagen wurden die Jugendtrainer mit verschiedenen Programmen zum Nachdenken und Diskutieren angeregt. Die meisten Programmpunkte übernahm Jessie Bohr von RIO. Mit Hilfe des „Alternative to Violence Program“ ließ sie die Teilnehmer in intensiver Partner-

und Gruppenarbeit über ihr eigenes Gewaltpotential nachdenken. Eine Übung bestand beispielsweise darin, die Teilnehmer gegenüber zu setzen, sie mittels einer Regel dazu zu bringen, sich fest in die Augen zu schauen – was alles andere als üblich ist in diesem Kulturraum – und sich Kindheitserfahrungen zu erzählen, ohne dass der Sprecher dabei unterbrochen werden durfte. Dies führte zu einem außergewöhnlich intensiven Gespräch, obwohl sich die meisten Teilnehmer kaum kannten. Ein weiterer Programmpunkt war der Sentier de la paix (frz.: Pfad des Friedens) von Umuseke, welcher mit Hilfe von verschiedenen Bildern die Betrachter zu Diskussionen und zum Nachdenken über Themen wie Verallgemeinerungen, Vorurteile und Gerüchte anregte. VJN zeigte einen Mangafilm, der während des zweiten Weltkrieges spielt und



Mittendrin statt nur dabei: Alois Stroh, Mitglied des LSB-Arbeitskreises für Internationale Fragen (untere Reihe Mitte) leitet die Schulungsmaßnahmen des neuen Friedensprojektes des Landessportbundes in Ruanda. (Foto: Alois Stroh)

Wenn das mal keine Integration ist...“ Was den Lehrgang betrifft, könne sie nur sagen, „dass Alois und ich auch ein super Team waren. Gerne wäre ich noch einmal dabei“. Stroh überreichte übrigens im Namen des Südwestdeutschen Amateur-Box-Verbandes Mundschützer und Bandagen an die Vertreter des ruandischen Boxverbandes – gerade auch aus hygienischen Gründen eine ebenso willkommene wie wertvolle Spende. In den Augen von Helmut Loenenbach, Vorsitzender des LSB-Arbeitskreises für Interna-

tionale Fragen, hat der Landessportbund mit dem Projekt Neuland beschritten. „Dort trafen sich Jugendbetreuer aus dem Kongo und aus Ruanda, aus Gebieten östlich und westlich des Kivusees“, so Loenenbach, „deren Ethnien zum Teil verfeindet waren oder sind.“ Ziel dieses Lehrgangs sei Friedensarbeit durch Sport gewesen. „Hier kann der Sport dazu beitragen, mit Konflikten friedlicher umzugehen, Vorurteile abzubauen, Gemeinsamkeiten zu entwickeln, Vertrauen zu fördern, ein Miteinander zu leben“, weiß

Loenenbach. „Aus Erzfeinden können Partner, sogar Freunde werden. Wir setzen Hoffnung in diese jungen Multiplikatoren. Der LSB wird sich weiter dafür einsetzen. Er setzt ein Friedenszeichen.“

Laut dem Arbeitskreis-Vorsitzenden engagiert sich der LSB seit 30 Jahren für die Menschen im Partnerland Ruanda. „Wir haben dies immer aus Überzeugung und mit Herzblut getan, im Bewusstsein, dass der Sport überall auf der Welt Menschen positiv ansprechen und faszinieren kann“. ■

die Geschichte eines Jungen erzählt, der seine gesamte Familie verloren hatte. Vor und nach dem Film wurde darüber diskutiert, ob es Fälle gibt, in denen die Bombardierung der Zivilbevölkerung gerechtfertigt werden könne. Es war interessant zu sehen, wie ein nicht geringer Teil der Teilnehmer nach dem Film ihre Meinung änderte. Nachmittags führte Alois Stroh vom LSB Rheinland-Pfalz die Jugendtrainer in den Fußball für den Frieden ein. In der Sporthalle von VJN zeigte er den Jugendlichen viele verschiedene Techniken und Spiele, wie Kettenfangen oder das Einführen von bestimmten Fairplayregeln. Der Höhepunkt und Abschluss des Workshops war schließlich ein Spielefestival. Dieses sollte von den Teilnehmern selbst organisiert und durchgeführt werden. Es fungierte auch als Prüfung, da sie hier beweisen mussten, ob sie die vermit-

telten Werte und Techniken verstanden hatten und sie einzusetzen wissen. Das Festival wurde ein voller Erfolg und bereitete den teilnehmenden Kindern (unter anderem mir) einen Heidenspaß. Diese wurden in gleich große Gruppen aufgeteilt und zu den elf Stationen geschickt. Darunter gab es Stationenläufe, Speerwurf, Hockey, Boule, Fußball, traditionelle und viele andere Spiele. Schnell wurde klar, wie fruchtbar die gesamte Woche gewesen war. Die Teilnehmer waren allesamt erstaunt, wie unglaublich viel sie aus dieser kurzen Woche mitnehmen konnten. Die verschiedenen Programme hatten sie zum Nachdenken über sich und ihr Umfeld angeregt und durch den Kontakt mit Freunden, Familien oder Schülern, werden sie diese neuen Erfahrungen auch in die restliche Bevölkerung hineintragen. Gleichzeitig haben sie eine Vielzahl an

Techniken gelernt, die sie direkt praktisch einsetzen können, indem sie diese in ihr Training einbauen. Ein, wie sich im Nachhinein herausstellte, nicht unwichtiger Nebeneffekt war das Aufeinandertreffen von Ruändern und Kongolesen. Vor allem auf kongolesischer Seite gab es enorme Vorurteile. Einige von ihnen dachten, dass Ruänder generell böse Menschen seien, mit denen man nicht reden könne. Während des Workshops, der gemeinsam verbrachten Freizeit und Abende mussten sie jedoch genau das Gegenteil feststellen. Die Ruänder hießen die Kongolesen herzlich willkommen und die Stimmung in der Gruppe war stets gelassen und fröhlich. Es bildeten sich gar grenzüberschreitende Freundschaften. Ich werde diese Woche so schnell nicht vergessen, war sie doch auch für mich ein persönlicher Höhepunkt meiner Arbeit in Ruanda.

Die Afrika-Initiative des BMZ Eine Hommage an Horst Köhler

von Dr. Richard Auernheimer

Am Anfang war die überraschende Einladung. Von jetzt auf gleich wollte die Tagungsorganisation die Zusage erhalten. Außer der Sympathie für das Thema Afrika sprach nichts dafür, gleich mehrere Wochenenden auf Tagungen zu verbringen, die in vorläufigen Programmen nach Aktionsräumen Zivilgesellschaft, Sport und Schule angekündigt waren. Und dennoch war etwas, was mich neugierig machte. Es wurde sichtbar, dass sich das Programm um neue Ideen bemühte.

Ein Wochen-Magazin hat es bald entdeckt. Die Afrika-Initiative soll den langsamen Karren der Entwicklungszusammenarbeit auf Tempo bringen. Viel Geld werde dafür ausgegeben, das Magazin meint, aus dem Fenster geworfen, um dem Bundesminister auf dessen Kurs zur Veränderung der EZ zu folgen. Die Organisationen, die dieses Mal nicht drankamen, waren nicht amüsiert. Dennoch beeindruckt mich, wie offen die Diskussion auf diesen Tagungen läuft, wie stark auf die Meinung der Vertreterinnen und Vertreter aus den afrikanischen Ländern gesetzt wird und wie intensiv nach brauchbaren Beispielen der Guten Praxis gesucht wird.

Man kommt damit zwangsläufig immer wieder auf die Partnerschaft Rheinland-Pfalz / Ruanda zu sprechen. Es ist so. Die rheinland-pfälzische Partnerschaft hat die Ideen, die seit über 30 Jahren über die direkte Zusammenarbeit von Ländern der Bundesrepublik und den Staaten Afrikas entworfen wurden, am ehesten umgesetzt. Wir können nicht das Muster für Alle sein, aber wir haben die meisten Erfahrungen mit dem Aufbau einer Partnerschaft, mit ihrem Fortschritt und mit guten Ergebnissen und sogar mit dem, was nicht gelingt.

Überraschend war für mich von Anfang an die Erfahrung bei den Tagungen, wie wenig sich die Bundesrepublik bisher mit Afrika befasst. Es gibt viele kleine Initiativen, mit bewundernswerter Ausdauer und Wirkung, aber die meisten Länder betrachten das Engagement ihrer Bürgerinnen und Bürger als ein Zeichen des guten Willens, für Eine Welt etwas zu tun. Mehr nicht. Man gibt sogar Geld aus, um die Bürger in dieses Engagement zu führen, aber damit hat es sich dann auch.

Zu Recht hat die Stiftung Partnerschaft mit Afrika e.V., ein kleiner Verein mit jungen Leuten, eine Steuerungsfunktion erhalten, die ich für wichtig halte, auch wenn die Expertinnen und Experten der Entwicklungszusammenarbeit darin nicht vertreten sind. Die Spontaneität der Afrika-Initiativen, von denen die Diaspora den größten Anteil trägt, darf eben nicht so allein gelassen werden, wie es die übrigen Länder bevorzugen. Die Bürgerinnen und Bürger brauchen Ansprechpartner, brauchen Türöffner im Partnerland, sie brauchen ein Koordinationsbüro. Wie es Rheinland-Pfalz als einziges Land finanziert. Und der Bund wäre gut beraten, sein Geld in die Stärkung der bürgerschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Initiativen zu geben. Auch mit der Variante eines Bundeszuschusses für Koordinationsbüros in Partnerländern. Das könnte die ODA-Leistungen heben und den Blick auf Afrika lenken. ■

> KONTAKT + INFO:

mail@german-african-partnership.org
www.german-african-partnership.org

Neues Internetportal der Deutschen Länder zur Entwicklungspolitik freigeschaltet

Auf den Seiten www.entwicklungspolitik-deutsche-laender.de werden die entwicklungspolitischen Ziele und Projekte der Länder dargestellt.

Das Portal bietet Anknüpfungspunkte für alle, die sich mit ihrem Know-how und Engagement der „Einen Welt“ verpflichtet fühlen. Die Länder konzentrierten ihr entwicklungs-

politisches Engagement vor allem auf die Themen Bildung, Wissenschaft und Hochschule, Kultur, Wirtschaft, Migration, Gute Regierungsführung und Klimaschutz. Dabei steht das Bemühen um eine nachhaltige Entwicklung und die partnerschaftliche Zusammenarbeit auf Augenhöhe immer im Vordergrund.



30 Jahre Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda

von Ministerpräsident a.D., Dr. Bernhard Vogel

Dr. Bernhard Vogel sprach zum 30 jährigen Jubiläum des Herxheimer Partnerschaftsvereins am 23. November über die Anfänge und die Zukunft der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda. Aus dieser eindrucksvollen Herxheimer Rede hat Dr. Vogel seine Aussagen zur Zukunft der Partnerschaft zur Verfügung gestellt.

Afrika ist 2013 anders als das Afrika 1980. Ruanda 2013 ist anders als Ruanda 1982. Auch die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda hat sich verändert und wird sich – soll sie auch in Zukunft Bestand haben – weiter verändern müssen. Auch sie braucht neue Impulse.

Der wirtschaftliche Fortschritt in Ruanda ist unverkennbar, zumindest in den größeren Städten. In Ruanda ist Ruhe und Ordnung eingekehrt, wenn auch noch keine westlichen Vorstellungen entsprechende demokratische Strukturen anzutreffen sind. Die Hauptstadt Kigali hat sich von einem Dorf zu einer ansehnlichen Großstadt entwickelt; die Straßenverbindungen durch das Land sind nicht wieder zu erkennen, wenn auch der Wunsch nach einer sicheren Autobahn oder gar einer Eisenbahnlinie zur Ostküste noch immer ein Traum bleibt. Die Schulzeit ist verlängert, die Schulpflicht wird kontrolliert, die Gesundheitszentren und Krankenstationen sind ausgebaut worden, die Wasserversorgung hat sich verbessert.

So erfreulich sich die Partnerschaft auch entwickelt hat, sie steht immer neu vor ihrer Bewährung.

Es bleibt zu hoffen, dass die ruandische Staatsführung, die Verwaltung und die Gesellschaft tatsächlich die Chance ergreifen,

die partnerschaftliche Hilfe auch für die Entwicklung dezentralisierter und partizipatorischer Strukturen zu nützen.

Die der partnerschaftlichen Zusammenarbeit innewohnenden Möglichkeiten müssen genützt und intensiviert werden. Eine Konsolidierung und inhaltliche Verbesserung muss im Mittelpunkt der Bemühungen stehen.

Auf unserer, auf rheinland-pfälzischer Seite, muss die Beschäftigung mit den Inhalten der Partnerschaft verstärkt werden. Dazu gehört auch das Verständnis für die Geschichte und die Kultur des Partnerlandes. Noch mehr Rheinland-Pfälzer müssen ihr Partnerland kennen lernen. Noch mehr Praktika, Studienaufenthalte und Arbeitseinsätze in Ruanda, aber auch in Rheinland-Pfalz sind dringend erwünscht. Noch mehr Schulen sollten Kontakt zu ruandischen Schulen aufnehmen, Abiturientinnen und Abiturienten sollten sich entschließen, für ein freies, soziales Jahr nach Ruanda zu gehen. Die gute Zusammenarbeit mit Rundfunk, Fernsehen und Zeitungen sollte fortgesetzt werden. Besonders wichtig erscheint mir die Förderung des ländlichen Handwerks und der Landwirtschaft.

Vor allem aber: der Respekt vor der eigenständigen Entscheidung der Partner muss erhalten werden.

Die Vielzahl der Initiativen in unserer Partnerschaft ist so groß wie die Vielzahl derer, die sie lebendig halten. Die „Ruanda-Revue“ gibt regelmäßig einen beeindruckenden



Der Begründer der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda, Ministerpräsident a.D. Dr. Bernhard Vogel. (Foto: Konrad-Adenauer-Stiftung)

den Überblick und gibt viele Anregungen. Es zeichnet Rheinland-Pfalz aus, dass seine Städte und Gemeinden viele Partnerschaften in Europa und in der ganzen Welt eingegangen sind. Keine dieser Partnerschaften sollte vernachlässigt werden. Sie alle sind von großem Gewinn. Aber Partnerschaften zu ruandischen Gemeinden verdienen besondere Aufmerksamkeit und ein besonderes Engagement. Mich als Ur-, um nicht zu sagen Großvater der Partnerschaft, beglückt vor allem das Engagement der vierten Generation, das Engagement vieler Jugendlicher. Von ihnen hängt die Zukunft der Partnerschaft ab. Mehr noch, von ihnen hängt es ab, ob wir als Deutsche in der globalisierten Welt der Zukunft tatsächlich ankommen. Fest verwurzelt in der eigenen Heimat, aber voller Neugier auf das Andere, auf das Neue.

„Die beste Zeit, einen Baum zu pflanzen, war vor 20 Jahren“ sagt ein ostafrikanisches Sprichwort. „Die nächstbeste Zeit ist jetzt“. Lassen Sie uns Bäume pflanzen! ■

Die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/ Ruanda – das Konzept ihres Erfolges

von Michael Nieden

Oftmals prägt eine vermeintliche Überlegenheit des Nordens die Entwicklungszusammenarbeit mit Ländern des Südens. Im Rahmen der Partnerschaft wollen wir uns nicht über die Bedürfnisse der Empfänger und deren Notwendigkeiten hinwegsetzen oder an ihnen vorbei handeln. Nicht wir, sondern die Ruander selbst wissen, was für Ruanda gut ist. Daher muss die Zusammenarbeit stets den jeweiligen kulturellen, gesellschaftlichen und geschichtlichen Kontext sowie die jeweiligen Normen und Werte berücksichtigen. Die ruandischen Partner sind aufgefordert, ihre Wünsche, Bedürfnisse und den konkreten Bedarf zu formulieren.

Der Grundgedanke, dass Menschen aus freiem Entschluss zusammenarbeiten und dieses Engagement von staatlicher Seite bei Bedarf zu unterstützen spiegelt sich in dem zweiten Kernsatz wider: ‚Erst wenn von rheinland-pfälzischen Partnern ein Engagement vorliegt, unterstützt die Landesregierung‘. Eine ‚von oben‘ angeordnete Partnerschaft ist nicht gestaltbar und mit Leben zu erfüllen. Privates Engagement soll durch den Staat gefördert werden, nicht umgekehrt. Die Partnerschaft ermöglicht eine unmittelbare Zusammenarbeit und einen direkten Austausch zwischen beiden Partnern. Dies dient auch dem besseren gegenseitigen Verständnis und verstärkt Verantwortung sowie Eigenständigkeit (sog. Ownership) beider Seiten.

Das bedeutet in der Praxis

Die Finanzierung und Unterstützung von Projekten versteht sich als Hilfe zur Selbsthilfe, als Anschubfinanzierung. Es werden grundsätzlich keine laufenden Ausgaben/Kosten wie z.B. Gehälter, Strom oder Wasserkosten etc. bestritten. Selbst der Bau einer Schule oder das Einfassen einer Quelle versteht sich

als Anschubfinanzierung. Folgekosten sind vom Empfänger der Unterstützung selbst zu tragen.

Durch die Regelung, dass alle Projektanträge vom rheinland-pfälzischen Koordinationsbüro in Ruanda zu prüfen, abzurechnen und der rheinland-pfälzischen Seite vorzulegen sind, ist eine größtmögliche Transparenz gegeben. Gegenseitiges Vertrauen wird dadurch gestärkt. Die ruandischen Partner richten ihre Bedürfnisse und Wünsche in schriftlicher Form an das Koordinationsbüro in Kigali. Dort werden sie von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Hinblick auf Sinnhaftigkeit, Umsetzbarkeit, Nachhaltigkeit und Folgekostengeprüft. Anschließend erfolgt eine Weiterleitung an den rheinland-pfälzischen Partner. Dieser entscheidet, ob er einer Förderung zustimmt oder nicht.

Durch das zwischengeschaltete Koordinationsbüro in Kigali werden langwierige Klärungsprozesse über die weite Distanz beider Partner vermieden. Das Koordinationsbüro fungiert als Vermittler und klärende Instanz.

Erkenntnisse

Eine Bündelung von Mitteln zur Entwicklungszusammenarbeit auf Länderebene mit dem Schwerpunkt auf einem Land macht Sinn.

Durch eine Ansiedlung der Partnerschaft und der Entwicklungszusammenarbeit auf kommunaler Ebene nimmt diese für die Bevölkerung konkret Gestalt an: sie wird erfahrbar und Menschen können sich damit identifizieren.

Engagierte Bürger und Bürgerinnen können sich konkret orientieren, erhalten Hilfe und Beratung. Es wird ihnen ermöglicht, in einem überschaubaren Rahmen Menschen eines anderen Kulturkreises kennenzulernen. Daraus wächst Verständnis für den jeweiligen

anderen Lebens- und Arbeitsraum.

So gestaltet wird Partnerschaft trotz eines möglichen wirtschaftlichen Gefälles keine Einbahnstraße. Es geht nicht nur um materielle Werte, sondern auch um immaterielle Werte und Erfahrungen.

Empfehlungen

Eine Partnerschaft muss wachsen können, sie braucht Zeit und bürgerschaftliches Engagement. Dies ist ohne staatliche Unterstützung auf rein privater Basis nur schwer umsetzbar. Ohne Anerkennung durch die jeweiligen staatlichen Behörden auf afrikanischer Seite ist eine solche Partnerschaft kaum nachhaltig zu gestalten. Dafür ist es im Kontext mit afrikanischen Staaten äußerst hilfreich und nützlich, wenn der Rahmen der Zusammenarbeit von den staatlichen Akteuren abgesteckt und vereinbart wird. Eine Vertretung vor Ort ist nach unseren Erfahrungen erforderlich.

Wichtig für die Partnerschaften auf rheinland-pfälzischer Seite ist, dass Partnerschaften mit kommunalen Einheiten mit Schulpartnerschaften begleitet werden sollten. So sichert man durch Einbeziehung der Jugend die Nachhaltigkeit einer solchen Partnerschaft. Zudem kann die Gründung eines Fördervereins das Thema stärker in der lokalen Bevölkerung implementieren.

Eine Partnerschaft auf Graswurzelebene ist eine sinnvolle und notwendige Ergänzung der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit. Sie stellt ein Modell der konkreten Zusammenarbeit von Menschen auf Augenhöhe und in gegenseitigem Respekt dar.

Es kommt zu realen Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturkreise, dabei werden zeitgemäße, differenzierte Bilder von der jeweiligen anderen Lebensrealität nicht nur vermittelt, sondern erfahrbar. ■

Bereit für den Arbeitsmarkt? Informelle Ausbildung in Ruanda

von Ruth Schüler, Studentin im ASA-Programm



Besuch bei einer Maurer-Kooperative in Musanze. (Foto: Nadine Gatzweiler)

Das theoretische Wissen in der Berufsschule erlernen und anschließend im Betrieb anwenden – so funktioniert die Berufsausbildung in Deutschland. Aber wie erlernen Jugendliche ihren Beruf in Ruanda, wo es kein duales Ausbildungssystem gibt und viele Jugendliche sich die Schulgebühren der rein theoretisch ausgerichteten Berufsschulen nicht leisten können oder den erforderlichen Schulabschluss für die Zulassung nicht mitbringen? Wie ist der Ablauf so genannter informeller Ausbildungen, während derer Jugendliche berufsspezifisches Wissen durch „learning on the job“ erwerben?

Ein Projekt mit dem ASA-Programm und der GIZ

Zusammen mit meinen beiden Projektpartnerinnen – Nadine Gatzweiler aus Deutschland und Ruth Kabana aus Ruan-

da - bin ich drei Monate lang dieser Frage nachgegangen. Nadine und ich hatten uns im Rahmen des ASA-Programms, einem dynamischen Lernprogramm zur Ausbildung von gesellschafts- und entwicklungspolitisch interessierten Menschen, während zwei Seminaren auf unseren Aufenthalt und das Projekt vorbereitet. Vor Ort wurde unser Projekt vom Büro Eco-Emploi der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) betreut, welches sich die Förderung von Beschäftigung und der ruandischen Privatwirtschaft zum Ziel gesetzt hat.

Interviews mit 90 Personalverantwortlichen und 12 Auszubildenden

Durch Gespräche mit den Mitarbeitern der GIZ bekamen wir eine erste Vorstellung, wie ruandische Jugendliche berufliche Fähigkeiten und Fertigkeiten direkt in den

Wie ist der Ablauf so genannter informeller Ausbildungen, während derer Jugendliche berufsspezifisches Wissen durch „learning on the job“ erwerben?



Das ASA-Projekt-Team: (v.l.n.r.) Nadine Gatzweiler, Ruth Kabana und Ruth Schüler. (Foto: Ruth Schüler)

Die Entwicklung eines Zertifizierungssystems ist deshalb ein wichtiger Schritt – auch für die gesellschaftliche Anerkennung informeller Ausbildungen.

Betrieben von erfahrenen Mitarbeitern oder dem Meister selbst (sog. Fundi) erlernen – indem sie deren Arbeit beobachten und imitieren. Wie genau diese Art der informellen Ausbildung abläuft und welche Motivation von Seiten der Ausbilder und Auszubildenden mitgebracht wird, wollten wir durch unsere Studie erfahren. Dafür haben wir 90 kleine, mittlere und große Unternehmen, Kooperativen und Ausbildungszentren in Kigali, Musanze und der Nähe von Kibuye besucht und mit den Personalverantwortlichen einen von uns erarbeiteten Fragebogen zur Auswahl der Auszubildenden und zum Ablauf der Ausbildung (u.a. zur Dauer, Bezahlung, Vertrag und Einsatzgebiet) ausgefüllt. Dabei konzentrierten wir uns auf die folgenden Sektoren: verarbeitende Industrie, Informations- und Kommunikationstechnologie, Textilgewerbe, Handwerk, Baugewerbe, Schönheitspflege, Automechanik und landwirtschaftliche Verarbeitung. Um auch die Seite der Auszubildenden zu verstehen, führten wir im Anschluss an die Umfrage qualitative Interviews mit je einem Azubi aus jedem Sektor.

Der Wert der (Aus-)Bildung

Die Offenheit, mit der uns unsere Gesprächspartner empfangen haben und wie sie ihre Ansichten und Eindrücke mit uns geteilt haben, war überwältigend. Sowohl Ausbilder als auch die Auszubildenden zeigten ein großes Bewusstsein dafür, wie wichtig die informelle Ausbildung und

Bildung im Allgemeinen für die Entwicklung des Landes ist. Für viele Jugendliche ist eine informelle Ausbildung der einzige Weg in den Arbeitsmarkt. Auch die Unternehmen, Kooperativen und Ausbildungszentren sind sich ihrer wichtigen Rolle, der Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten an die nächste Generation, bewusst und sehen zur gleichen Zeit klar die Grenzen ihrer Möglichkeiten. Das hat uns dazu motiviert, die folgenden Empfehlungen auszusprechen: Ein Zusammenschluss von Unternehmen in Netzwerken mit gemeinsamem Arbeitsplatz und Materialien könnte den häufig genannten Material- und Platzmangel beheben. Die Zusammenarbeit von Berufsschulen und Unternehmen, welche momentan im Rahmen von strukturierten Praktika stattfindet, sollte ausgebaut werden. Vielen Auszubildenden fehlt der theoretische Hintergrund ihrer Arbeit und häufig werden unzureichende Sprachkenntnisse bemängelt. Hier könnten die Berufsschulen im Austausch für die bereitgestellten Praktikumsplätze in den Unternehmen zusätzlichen theoretischen Unterricht für deren Auszubildende anbieten. Bisher werden informelle Ausbildungen nicht offiziell anerkannt, so dass die Jugendlichen ihre erlernten Kenntnisse nicht nachweisen können. Die Entwicklung eines Zertifizierungssystems ist deshalb ein wichtiger Schritt – auch für die gesellschaftliche Anerkennung informeller Ausbildungen. Außerdem sollte der Zugang zu Krediten für ausgelernte Jugendliche erleichtert werden, da viele Jugendliche den Wunsch haben, sich selbstständig zu machen, aber an der hohen Kredithürde scheitern.

Das Projekt hat sehr anschaulich gezeigt, wie wichtig (Aus-)Bildung für die Entwicklung eines Landes und für die persönliche Entwicklung einer jeden Person ist und hat auch mir noch einmal vor Augen geführt, wie wertvoll meine fast schon als selbstverständlich hingegenommene Schul- und Weiterbildung ist. ■

Im Land der tausend Herzen

von Dr. Harald Greunke, Lehrer des Johannes-Gymnasiums Lahnstein

Ruanda, das Partnerland von Rheinland-Pfalz, war im Dezember 2012 das Ziel einer Studienreise des Johannes-Gymnasiums Lahnstein. Wir – 11 Schüler/innen, die Leiterin der Ruanda-AG Nilda Zounar-Bauer und ich als Geschichtslehrer – brachen zur Reise in das ostafrikanische Land auf. Es sollte eine erlebnisreiche, teilweise abenteuerliche Expedition in eine landschaftlich einzigartige, wunderschöne Region der Erde werden, deren liebenswürdige Menschen uns mit ihrer Lebensfreude und Herzlichkeit beeindruckten. Die Begegnung mit einer zunächst fremden Kultur hat uns geprägt. Wir haben viele Erfahrungen gemacht, wobei die wichtigste war, dass die Unterschiede zwischen Menschen und Kulturen eine im Mensch-Sein verbindende Vielfalt bergen, die es zu pflegen gilt. Auf der Basis gegen-

seitiger Wertschätzung tauschen sich Menschen und Kulturen zum Vorteil aller aus, sie erweitern den Horizont ihrer (immer) begrenzten Weltauffassung, lernen andere Perspektiven kennen, indem sie aufeinander zugehen und Verständnis, in unserem Falle meist tiefe Zuneigung, füreinander entwickeln.

Begleitet wurden wir von der Schülersprecherin (head girl) der ETP Nyarurema Nadine Casta, sie wurde zu einem unverzichtbaren Teil unserer Gruppe. Wir lernten bei einer Stadtrundfahrt Kigali kennen und besuchten den Akagera Nationalpark. Die Disziplin des frühen Aufstehens wurde zur Tugend auf dieser Reise. Schließlich waren wir nicht zum Zwecke des Müßigganges nach Ruanda gekommen. Auf der dreistündigen Fahrt in den Nordosten im morgendlichen Nebel

Auf der Basis gegenseitiger Wertschätzung tauschen sich Menschen und Kulturen zum Vorteil aller aus.



Giraffen im Akagera Nationalpark. (Foto von Adrian Zmelty)



Schüler/innen und Lehrer der beiden Partnerschulen im Garten des Schulgeländes. (Foto von Michael Meier)

Die Disziplin des frühen Aufstehens wurde zur Tugend auf dieser Reise.

wurde die Schönheit dieses Landes der tausend Hügel im aufgehenden Sonnenschein besonders deutlich. Die unzähligen Hügel und Berge sowie die einfachen Straßenverhältnisse – meist geht es nur über mit Schlaglöchern gespickte Pisten – sorgen dafür, dass auch relativ geringe Entfernungen sehr lange Reisezeiten beanspruchen. In glühendem Sonnenschein erreichten wir unsere Partnerschule, die ETP Nyarurema. Auf dem Weg dorthin war dieser Bus voller Wazungu, Weißer, eine offensichtliche Attraktion für die Landbevölkerung. Wir, die Exoten, wurden bestaunt, begafft und bejubelt. Die Leute, vor allem die Kinder, waren häufig außer sich vor Freude und bereiteten uns, wo wir auch hin- beziehungsweise vorbeikamen, einen äußerst herzlichen, fröhlichen Empfang. In Nyarurema machten sich die Partnerschüler und -lehrer zunächst miteinander bekannt. Nach dem Austausch von Geschenken und Höflichkeiten führte Father Fidèle, der Schulleiter, die Lahnsteiner Delegation durch die Gebäude und Einrichtungen der Schulanlage. Dabei fiel besonders der erschreckend desolate und heruntergekommene Zustand der Sanitäreinrichtungen und Schlafunterkünfte der Mädchen auf. Derselbe Wohnbereich der Jungen wurde laut Schulleiter kürzlich renoviert,

wovon wir uns überzeugen konnten. Eine Renovierung und Modernisierung des verwaehrlosten Mädchen-Wohntraktes sollte meiner Ansicht nach unbedingt durch die mitgebrachten Spendengelder finanziert werden. Um dies sicherzustellen, sollte die Verwendung der Spendengelder nur an diesen Zweck gebunden der Schule gestattet werden. Sodann wurden symbolisch zur Demonstration der Partnerschaft gemeinsam Freundschafts-Palmen gepflanzt. Der Tag war geprägt durch das Kennenlernen und einen regen Austausch der Schüler/innen beider Partnerschulen, die sich erstmals persönlich begegneten. Solche Begegnungen müssen zukünftig unbedingt regelmäßig, zumindest öfter stattfinden, um unserer Partnerschaft wirkliches Leben einzuhauchen. Die persönliche Interaktion der Schüler/innen untereinander ist unbedingt erforderlich, um Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenzubringen und eine interkulturelle Verständigung zu fördern. Gerade unter Jugendlichen, die der Ursprung der kommenden Generationen sind, verläuft dies unkompliziert, da sie meist noch nicht in vorgefassten Denkstrukturen verhaftet sind und Vorurteile leichter ablegen, wenn sie feststellen, dass ihresgleichen an anderen Orten auf der Welt jenseits der äußeren Bedingungen gar nicht so anders ist als sie selbst. Nutzen wir das eigentliche Potential einer Schulpartnerschaft zukünftig: den Geist und die Triebkraft der Jugend! ■

Pflanzung von Partnerschafts-Palmen, v.li.n.re.: Ruandischer Vorsitzender der Partnerschaft RLP-Ruanda, Nilda Zounar-Bauer, Pater Fidèle, Sophie Heyer, Nicolina Mettler, Schüler der ETP. (Foto von Michael Meier)



Ergebnisse einer gelungenen Reise

von Tanja Hellmann, Praktikantin im „Ruanda-Referat“

Vieles haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Jugenddelegationsreise nach Ruanda im Oktober 2012 gesehen und erlebt. Ihre gewonnenen Eindrücke haben oder möchten sie nun in ihren Vereinen, Verbänden, Organisationen und Parteien wirksam umsetzen.

Hanna Winter vom Freundeskreis Ruhango-Kigoma/ejo-connect möchte den persönlichen Kontakt und Austausch zwischen den Schulen mehr unterstützen und fördern. Deshalb wird an ihrer ehemaligen Schule ein Treffen zum Thema „Ruanda“ stattfinden und sie wird die Pfadfinder, bei denen sie Mitglied ist, zum Freundeskreis nach Landau mitnehmen.

Ceylan Mercimek, die das Albert-Einstein-Gymnasium in Frankenthal besucht, möchte mit ihrer Ruanda-AG eine eigene Tagwerk-Aktion durchführen, in dem sie Kuchen in der Innenstadt von Frankenthal verkaufen. Sie möchte zudem einen Film über Frankenthal und die Schule drehen, damit die Partnerschüler einen Eindruck

von der Umgebung und vom Unterricht bekommen.

Das Megina-Gymnasium Mayen und die Schülerin **Katharina Süsterhenn** wollen die Beziehung zur Partnerschule weiter ausbauen und Katharina will schulische Veranstaltungen über Ruanda mitgestalten und ihre gesammelten Erfahrungen einbringen.

Julian Jardelot hat einen Vortrag beim Freundeskreis Speyer- Ruanda e.V. gehalten, in dem er Mitglied ist und dort von seinen Eindrücken und Erfahrungen berichtet.

Er wird zusätzlich bei der Radiobrücke, die zwischen einer Schule in Speyer und einer Schule in Ruanda besteht, in einem Interview über die Reise berichten.

Michael Kettel von ejo-connect wird mit einer Facebook-Gruppe den Kontakt zu Studienvertretern aus Butare aufnehmen und die Vernetzung intensivieren, um so zu erfahren, wie Studierende in Ruanda organisiert sind.

Das Ergebnis der Jugenddelegation für **Eric Niekisch** vom Bund der Deutschen Katho-

Der Verein Ruanda-Freunde Jockgrim e.V. hat einen neuen Vorsitzenden



Der 1982 gegründete Verein Ruanda-Freunde VG/Jockgrim e.V. setzt sich auch nach 30 Jahren schwerpunktmäßig zum Ziel, die Frauen und die Schulbildung im rheinland-pfälzischen Partnerland zu fördern. Auch unter dem neuen Vorstand und dem 1. Vorsitzenden Ildephonse Kamegeli (siehe Foto) wird der Verein in Ruanda weiterhelfen. Die aktuellsten Projekte der Ruanda-Freunde sind der Neubau der 1925 errichteten Grundschule Kuruganda und die Übernahme von Patenschaften für Grundschüler in Ruanda. Durch das Partnerschaftsbüro in Kigali ist gewährleistet, dass alle Finanzmittel kontrolliert werden. Weitere Informationen finden Sie auf der Internetseite des Vereins unter: www.ruandafreundevg-jockgrim-ev.eu.



Foto: Privat



Auch Petra Oberbeck von der Sportjugend des Landessportbundes Rheinland-Pfalz will mit ihrer Organisation FSJ-Kräfte aus Ruanda aufnehmen.

lischen Jugend (BDKJ) ist, das zwei bis drei junge Menschen über den BDKJ im Rahmen des Auslandsfreiwilligendienst in Ruanda nachgehen können. Auch soll Jugendlichen aus Ruanda ein FSJ in Deutschland ermöglicht werden.

Anna Gabler von der evangelischen Jugend in Deutschland e.V. wird in der nächsten Sitzung der evangelischen Vollversammlung im April über die Delegationsreise berichten und sich anschließend mit dem Vorstand absprechen, wie man sich weiter engagieren kann.

Verena Mogge, vom Bundesbüro der Aktion Tagwerk e.V. möchte bei ihrer Organisation ruandische FSJler bei Infomobilbesuchen an Schulen einbinden. Sie könnten dort über ihr Leben und ihren Alltag berichten und das Tagwerk Team bei entwicklungspolitischer Bildungsarbeit unterstützen.

Auch **Petra Oberbeck** von der Sportjugend des Landessportbundes Rheinland-Pfalz will mit ihrer Organisation FSJ-Kräfte aus Ruanda aufnehmen und es soll Jugendlichen möglich gemacht werden, ein FSJ in Ruanda zu absolvieren. Außerdem wurden und werden diverse Sportarten mit Ausrüstungen unterstützt und es werden sportübergreifende Trainerfortbildungen in Ruanda in Angriff genommen.

Susanne Wingertszahn vom Landesjugendring Rheinland-Pfalz e.V. und DGB-Jugend hat die Inhalte und Perspektiven der Delegationsreise beim Landesjugendhilfeausschuss vorgestellt und will einen Newsletter konzipieren, der regelmäßig über das Engagement des Jugendverbandes in der Partnerschaft informiert.

Auch **Matthias Görden**, Vorsitzender der Jugendfeuerwehr Rheinland-Pfalz, hat von seiner Reise berichtet und wird einen Artikel über seine Eindrücke verfassen.

Die LandesArbeitsGemeinschaft Rock&Pop, die durch den Vorsitzenden **Markus Graf** in der Jugenddelegation vertreten war, will ein Benefizkonzert für Ruanda veranstalten und möchte den Austausch zwischen ruandischen und deutschen Musikern ermöglichen, indem Musikgruppen im jeweils anderen Land ein Konzert geben.

Benedikt Oster, Landtagsabgeordneter der SPD, konzipiert einen Film über die Delegationsreise.

Pia Schellhammer ist Landtagsabgeordnete des Bündnis90/Die Grünen. In ihrer Partei ist das Interesse für die Partnerschaft groß und auch der Workshop der grünen Jugend wird sich intensiv mit Ruanda befassen. Bündnis90/Die Grünen beabsichtigen, ejo-connect, das junge Team der Partnerschaft, künftig zu unterstützen. ■

Verleihung der Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz an Marlene Schneider

Am 15. Januar dieses Jahres wurde Marlene Schneider aus Ludwigshafen-Maudach mit der Verdienstmedaille des Landes Rheinland-Pfalz für ihr langjähriges Engagement für Ruanda ausgezeichnet. Ihr wurde diese Ehrung zuteil, weil sie sich seit über 20 Jahren im Rahmen der bestehenden Partnerschaft zwischen der Pfarrei Ludwigshafen-Maudach und der Pfarrei Rwankuba für das rheinland-pfälzische Partnerland einsetzt. Das beispiellose Engagement von Frau Schneider zeigt sich unter anderem darin, dass sie regelmäßig an Schulen in Ludwigshafen Vorträge hält und dort für neue Schulpartnerschaf-

ten zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda wirbt. Außerdem reist sie einmal jährlich nach Ruanda, um die Projekte in der verpartnerten Pfarrei zu besuchen und zu betreuen. Zu den aktuellsten Projekten zählen die Erweiterung und Renovierung des Gesundheitszentrums in der Pfarrei und die Errichtung einer Biogasanlage an der Grundschule Rwankuba. Frau Schneider ist nicht nur seit 2002 Vorsitzende des Förderkreises Rwankuba/Arbeitskreis „Weltkirche“ Ruanda, sondern ist auch seit März 2011 im Vorstand des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.



Verleihung der Verdienstmedaille an Frau Schneider (von links nach rechts): Dr. Lothar Schneider (Ehemann der Geehrten), Marlene Schneider, Staatssekretär Jürgen Häfner. (Foto: ISIM)

KURZ NOTIERT

Ausbildung von Solartechnikern

von Mathilde Braun, Handwerkskammer (HwK) Koblenz

Da wurden die Augen der Kinder sehr groß, als sie die großen Holzboxen auf dem LKW sahen. Warum werden sie hier auf der Straße abgeladen? Was mag da wohl drin sein? Für wen sind sie?

Im September 2012 bewilligte das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) die Fördermittel für das Projekt der HwK Koblenz zur Ausbildung von Lehrern in Ruanda. Ziel war es, eine Ausbildungsstätte für den Bereich der erneuerbaren Energien auszustatten und eine erste Lehrerschulung durchzuführen. Der Standort der Schulung war schnell gefunden. Die Ortsgemeinde Holzheim aus dem Rhein-Lahn-Kreis hat seit 1988 eine Partnerschaft mit dem Sektor Rambura im Distrikt Nyabihu (Westprovinz) im Nordwesten Ruandas. Dort gibt es das Berufsbildungszentrum Kihibekane, eine staatlich anerkannte Sekundarschule. Hier findet die Ausbildung in den Berufen Schlosser, Schweißer, Elektriker und Maurer statt. Helmut Weimar, der Ruandabeauftragte der Ortsgemeinde Holzheim, setzte sich sehr dafür ein, dass an dieser Schule zukünftig auch die Ausbildung von Solartechnikern möglich ist. Das Koordinationsbüro in Kigali befürwortete diese Schulauswahl und stand der Handwerkskammer Koblenz bei der Vorbereitung und Durchführung der Maßnahme zu jeder Zeit mit Rat und Tat zur Seite.

Als erstes wurden die Materialien für die Solarwerkstatt gekauft und per Flugzeug nach Kigali transportiert. In großen Holzboxen befanden sich ein Schulungsstand für Solarthermie (Erzeugung von Warmwasser), Photovoltaik (Solarstromlabor für Inselnetztechnik und Netzparalleltechnik) und für Wärmepumpentechnik. Die Firma Christiani aus Konstanz hat sich auf die Entwicklung



Die Materialien für die Solarwerkstatt werden geliefert. (Foto: Heri Bettinger)

solcher Lehr- und Lernkonzepte für die berufliche Bildung spezialisiert. Mit diesen Schulungsständen lassen sich die einzelnen Lernprozesse anschaulich erläutern und gestalten.

Auslandserfahrungen konnte die Handwerkskammer mit diesem Schulungssystem bereits bei der Weiterbildung in der Solartechnik in den südosteuropäischen Ländern sammeln. Dort werde ein mobiles Solarlabor mit den Christiani-Schulungsständen Solarthermie und Photovoltaik ausgestattet und fährt nun von Land zu Land zu Solarschulungen für Handwerker und Multiplikatoren. Diese Schulungsstände mussten auf der

Ziel war es, eine Ausbildungsstätte für den Bereich der erneuerbaren Energien auszustatten und eine erste Lehrerschulung durchzuführen.



Die Christiani-Schulungsstände Solarthermie und Photovoltaik. (Foto Christoph Weber)

Der Lehrkräften sollen die Grundlagen und die Anwendung der solaren Stromerzeugung und die Grundlagen der Solarthermie und Wärmepumpentechnik vermittelt werden

Zufahrtstraße zu den Gebäuden der Schule Kihibekane ausgepackt werden. Durch den tatkräftigen Einsatz von Uwe Mayer, Leiter des Koordinationsbüros in Kigali, Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda, war dies zügig erledigt. Dank der vielen ruandischen Helfer kamen alle Anlagenteile unbeschadet im Klassenraum an. Die Transportfahrzeuge hätten die Ladung nicht sicher über den steilen und durch Regen ausgewaschenen Weg an ihr Ziel bringen können. Noch drei Tage dauerte der Aufbau, die Funktionsüberprüfung der Schulungssysteme, die Reparatur des Starkstromanschlusses, das Legen einer Wasserleitung zum Befüllen des Solarspeichers, sowie die elektrische Sicherung der Schulungsanlage.

Die Lehrerschulung in Kihibekane im Bereich Solartechnik begann Anfang Dezember 2012 und dauerte zwei Wochen. Sie wurde in Zusammenarbeit mit der Workforce Development Authority (WDA) durchgeführt. 12 Lehrer, darunter zwei Lehrerinnen, kamen von verschiedenen Schulen Ruandas, um an dem „Training of Trainers“ (Lehrerschulungsprogramm) teilzunehmen. Die Teilnehmer konnten über die WDA in der Schule untergebracht und gepflegt werden. Ziel

der Fortbildung war es, den Lehrkräften die Grundlagen und die Anwendung der solaren Stromerzeugung und die Grundlagen der Solarthermie und Wärmepumpentechnik zu vermitteln, damit diese später das Wissen über den Einsatz der erneuerbaren Energien an deren Schüler weitergeben können.

Der Dozent, Heri Bettinger, ist seit einigen Jahren Dozent bei der Hwk und konnte seine Erfahrungen gut in die Schulung einbringen, denn er hat bereits die Solarschulungen in anderen Ländern betreut. Er kommt aus Deutschland, wo er mit seiner Solarfirma IBB Solar Ingenieurbüro für Solarenergie Photovoltaikanlagen aller Art installiert. Das theoretische Wissen wurde mit praktischen Übungen an den Schulungsständen vertieft. Der Solarspeicher für Warmwasser kam am letzten Tag der Schulung noch zum Einsatz. Es haben tatsächlich einige Teilnehmer das erzeugte, warme Wasser zum Duschen genutzt. Leider war der Speicher schon nach kurzer Zeit kalt.

Zum Einsatz kamen auch die mitgebrachten Solarstromkoffer. Einen Schwerpunkt der Koffer bilden die sogenannten off-grid Photovoltaik-Systeme (PV), also vom Stromnetz unabhängige Systeme. Mit ihnen können



Herr Bettinger demonstriert wie die Schulungsstände funktionieren. (Foto: Mathilde Braun)

solche solaren Inselfsysteme zu Trainingszwecken aufgebaut und untersucht werden. Durch den modularen Aufbau kann das spezifische Verhalten der einzelnen Komponenten bis ins Detail analysiert werden. Der Vorteil dieser Koffer ist der mobile Einsatz. Für manche ruandische Schule könnte damit ein Einstieg in die Solarschulung möglich sein. In Absprache mit der Schule in Kihibekane sind die Solarkoffer sicherlich ausleihbar oder es kann sogar eine Solarschulung an den neuen Schulungsständen vor Ort stattfinden. Bisher gibt es nur wenige Schulen in Ruanda, die eine technische Ausstattung haben, um den Bereich der Solartechnik zu unterrichten. Mathilde Braun vom Zentrum für Umwelt und Arbeitssicherheit der Handwerkskammer Koblenz, die die Gesamtkoordination der Solarausbildung in Kihibekane hatte, besuchte drei davon: das Jugendzentrum Nelson Mandela Education Centre in Bugesera, die SOS H.G. Technical High School in Kigali und das Tumba College of Technology (TCT). Bei der Schulung der Photovoltaiktechnik wird der Schwerpunkt auf die Inselnetztechnik (homesystem) gelegt. In Tumba ist die Solartechnik in den Studiengang „Alternative Energien“ integriert. Hier fand im Dezember 2012 eine Lehrerschulung in Photovoltaik statt. Es ist erfreulich, dass 2013 weitere Schulungen in den vier anderen Integrated Polytechnic Regional Centres (IPRC) in Ruanda durchgeführt werden sollen. Leider ließ sich die Sonne in diesen zwei Schulungswochen nicht sehr oft sehen, so dass die Demonstration zur Einspeisung von solarerzeugtem Strom in das öffentliche Netz eher eine Ausnahme war. Regen und Bewölkung (sind gerade im Norden von Ruanda oft anzutreffen) schränken die Nutzung von solaren Inselfsystemen (homesystem) wie sie zur Aufladung von Handys, Akkus und zur Beleuchtung schon in Ruanda zu finden sind, sehr ein. „Die Photovoltaikerträge sind gar nicht viel höher als in Deutschland“, stellt Heri Bettinger fest. „Bei den hohen Stromkosten, die denen in Deutschland vergleichbar sind, ist der Ausbau von Anlagen, die den Strom in das öffentliche Netz einspeisen können, für Ruanda viel interessanter.“ So besuchten die Teilnehmer der Solarschulung am letzten Tag die Freiflächenanlage der Stadtwerke



Transport-Schulungsstände: ruandische Helfer transportieren die Schulungsstände sicher in die Klassenräume. (Foto: Mathilde Braun)

Mainz in Kigali. Der Strom der 4.000 Dünnschicht-Module der Firma First Solar wird ins öffentliche Netz eingespeist. Die 250 kWp-Anlage „Kigali Solaire“ wurde im Juni 2007 im Rahmen der Feierlichkeiten zur 25-Jahr-Feier der Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda eingeweiht (nachzulesen in der RUANDA REVUE 01/2008, Seite 15).

Einen gemütlichen Ausklang fand die Solarschulung bei einem gemeinsamen Essen mit den Teilnehmern, Christoph Weber vom Koordinationsbüros, Heri Bettinger (Dozent der Solarschulung) und Anthony Simm von den Stadtwerken Mainz (Verantwortlicher der PV-Anlage Kigali solaire).

Die Resonanz der Teilnehmer der Schulung war positiv. Einig waren sie sich darüber, dass die Schulung zu kurz war. Eine Nachschulung wäre wünschenswert.

Wichtig ist es nun, die Schüler zu Solartechnikern auszubilden. Eine moderne technische Ausstattung ist in der Schule Kihibekane vorhanden und sollte auch ausgiebig genutzt werden.

„Eine Werkstatt ist nur so gut, wie ihre Nutzung ist“ so Dr. Evelina Parvanova, die das Projekt der Handwerkskammer leitete.

Das kurze Projekt der Kammer ist formell beendet. Das Interesse jedoch nicht. Wir wünschen uns und vor allem den Lehrern in Ruanda, dass die Solarschulungen fortgeführt werden und dass die Kooperation weitergeht. ■

Regen und Bewölkung (sind gerade im Norden von Ruanda oft anzutreffen) schränken die Nutzung von solaren Inselfsystemen (homesystem) wie sie zur Aufladung von Handys, Akkus und zur Beleuchtung schon in Ruanda zu finden sind, sehr ein.

Rheinland-Pfalz und Ruanda unterzeichnen Gesundheitsabkommen

von Stefan Hackstein, Referatsleiter Bundesrat,
EU- und Internationale Angelegenheiten im Gesundheitsministerium



Freude über die Unterzeichnung.
(Foto: Marta Filipczyk)

Ärztinnen und Ärzte aus Mainz werden in Zukunft dabei helfen, die medizinische Versorgung im Partnerland Ruanda zu verbessern.

Im Rahmen einer Feierstunde am Anfang dieses Jahres in Mainz haben die damalige Gesundheitsministerin, jetzige Ministerpräsidentin, Malu Dreyer und Wissenschaftsministerin Doris Ahnen für die rheinland-pfälzische Landesregierung und Christine Nkuliyinka, Botschafterin der Republik Ruanda in Deutschland, ein Partnerschaftsabkommen zur Verbesserung der medizinischen Versorgung in Ruanda unterzeichnet. Ärztinnen und Ärzte aus Mainz werden in Zukunft dabei helfen, die medizinische Versorgung im Partnerland Ruanda zu verbessern. Im Vordergrund steht dabei, eine Grundlage für eine Verbesserung der Ausbildung von Medizinstudierenden und

der postgradualen Ausbildung von Fachärzten zu schaffen. Kooperationspartner in Rheinland-Pfalz ist die Universitätsmedizin Mainz. Von dort werden Oberärztinnen und Oberärzte sowie weitere medizinische Spezialisten freigestellt, um in Ruanda zeitlich limitierte Schulungen geben zu können. Gesundheitsministerin Malu Dreyer erinnerte in ihrer Rede an ihren Besuch in Ruanda im Oktober 2011, bei dem sie sich ein eigenes Bild von der Situation in Ruanda verschaffen konnte. Bei dieser Gelegenheit war sie auch Gast der ruandischen Gesundheitsministerin Dr. Agnes Binagwaho. Die Idee für das Kooperationsabkommen entstand im Rahmen dieses

Besuchs in Gesprächen zwischen den beiden Gesundheitsministerinnen und dem Medizinischen Vorstand und Vorstandsvorsitzenden der Universitätsmedizin Mainz, Univ.-Prof. Dr. Norbert Pfeiffer. „Aus dem Wunsch der Regierung in Ruanda, die medizinische Versorgung im eigenen Land zu verbessern, entstand dieses fachübergreifende Kooperationsabkommen als besonderes Zeichen einer gemeinsamen Partnerschaft von Rheinland-Pfalz und Ruanda“, erklärte Gesundheitsministerin Malu Dreyer. Die Erhöhung des Ausbildungsgrades der ruandischen Ärztinnen und Ärzte habe für die ruandische Regierung Priorität, führte Botschafterin Christine Nkulikiyinka aus. Wissenschaftsministerin Doris Ahnen verwies auf die große Bedeutung wissenschaftlicher Kooperationen für die Mainzer Universitätsmedizin. „Die direkte Begegnung von Lehrenden und Lernenden aus verschiedenen Ländern und Kulturen spielt eine wichtige Rolle“, so Doris Ahnen. Bislang mussten Medizinerinnen und Mediziner der Universitätsmedizin Mainz in Eigenregie nach Ruanda reisen, wenn sie helfen wollten. Das Kooperationsabkommen erleichtere jetzt Visa- sowie Versicherungsangelegenheiten und verpflichte die ruandische Regierung zu Gegenleistungen, wie die Übernahme von Reisekosten und Unterbringung, erläuterte Univ.-Prof. Dr. Norbert Pfeiffer.



Christine Nkulikiyinka, Botschafterin der Republik Ruanda in Deutschland bei ihrer Ansprache in Mainz. (Foto: MSAGD)

An der Feierstunde nahmen neben dem Präsidenten des Vereins Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V., Dr. Richard Auernheimer, dem Abteilungsleiter im Innenministerium für Entwicklungszusammenarbeit, Gerhard Fuckner und weiteren Gästen, auch Ärzte und Famulanten der Universitätsmedizin Mainz teil, die bereits aktiv im medizinischen Bereich in Ruanda waren. ■

Die Erhöhung des Ausbildungsgrades der ruandischen Ärztinnen und Ärzte habe für die ruandische Regierung Priorität.

Heinz-Sielmann-Grundschule feiert 30 Jahre Partnerschaft

Seit 30 Jahren unterstützt die Heinz-Sielmann-Grundschule in Neustadt/Weinstraße ihre ruandische Partnerschule, die Centre Scolaire in Musange. Die Partnerschaft wurde durch den ehemaligen Rektor der Schule, Armin Loeb, ins Leben gerufen und durch zahlreiche Aktionen konnte viel Geld für die ruandische Partnerschule gesammelt werden. So wurden auch Krippen aus ruandischer Produktion oder Weihnachtskarten aus Ruanda verkauft. Durch die Sternsingeraktionen konnten Spenden eingenommen werden. Hierfür sangen die Sternsinger der Schule in der Weihnachtszeit an den Wochenenden Weihnachtslieder in der Fußgängerzone und auch durch den abschließenden Gang durch die Klassen konnten noch fleißig Gelder ge-

sammelt werden. Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums erhielt die Heinz-Sielmann-Grundschule vom Land Rheinland-Pfalz einen Betrag von 1000 Euro, der den Schülern in Musange zugutekommen soll. Auch der Besuch der für die Schulpartnerschaften zuständigen Mitarbeiterin des Ruanda-Referats des Innenministeriums, Mona Harbich, war für die Schüler sehr spannend. Nicht nur weil Frau Harbich Alltagsgegen-



Frau Harbich während ihres Vortrags an der Grundschule. (Foto: Katrin Lunkwitz)



Die Sternsinger der Heinz-Sielmann-Grundschule. (Foto: Katrin Lunkwitz)

stände aus Ruanda mitgebracht hatte, sondern auch weil die Schüler während des Vortrags Bilder von ihrer ruandischen Partnerschule in Musange sehen konnten.

Fair Trade

von Tanja Hellmann, Praktikantin im „Ruanda-Referat“



Fair Trade
Michael von Hauff und Katja Claus
UTB-Lucius Verlag
ISBN 978-3-8252-3671-7
264 Seiten, deutsch
14,99 Euro

Die Ökonomen Michael von Hauff und Katja Claus stellen das Konzept Fairtrade aus der Sicht nachhaltiger Entwicklung vor. Sie machen deutlich, dass die Globalisierung zum einen zu einer ungleichen Verteilung der Erlöse des Welthandels beigetragen hat, aber dass auch gleichzeitig das Bewusstsein der Konsumenten für die Bedingungen der Menschen in Entwicklungsländern geweckt wurde. Dass es nur wenigen Entwicklungsländern gelingt, sich am Welthandel zu beteiligen, wird durch zahlreiche Grafiken und Diagramme verdeutlicht. Anschließend werden die Anforderungen des Paradigmas nachhaltiger Entwicklung an den internationalen Handel erläutert. Eine wesentliche Anforderung ist, dass die Dimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales, deren Nachhaltigkeit ebenfalls erläutert wird, eine Einheit bilden und nicht separat voneinander gesehen werden dürfen. Die Autoren erklären auch die historische Entwicklung des Fairen Handels und dass dieser in Deutschland in den 70er Jahren begonnen habe. Des Weiteren werden durch das Buch die Grundsätze und Ziele des Fairtrade ersichtlich gemacht. Zu diesen zählen, dass die Kleinbauern in Entwicklungsländern unterstützt und dass ihnen die Möglichkeit gegeben werden soll, sich am internationalen Handel zu beteiligen. Von Hauff und Claus machen zudem deutlich, wie sich der Preis für fair gehandelte Produkte zusammensetzt und dass durch den „Fair-Trade-Aufschlag“ die Produktionskosten gedeckt und die Löhne der Kleinbauern gesichert werden können. Die Autoren kommen zu der Erkenntnis, dass es bei allen Dimensionen viele positive, aber auch einige negative Wirkungen gebe. Zu den Positiven zählen für sie unter anderem der leichtere Marktzugang für die Produzenten, die Erweiterung der Produktionskapazitäten, höhere Löhne durch einen höheren

Verkaufspreis und die Verbesserung der Umweltsituation durch neue Anbaumethoden und durch die Vermeidung von Pestiziden. Zu den negativen Wirkungen gehören vor allem, dass nur ein kleiner Teil der Produzenten vom Fairen Handel profitieren könne, so beispielsweise von verbesserten Gesundheits- und Arbeitsbedingungen und dass Frauen gegenüber Männern im Bereich des Anbaus und der Produktion von Erzeugnissen immer noch benachteiligt werden.

Zusammenfassung und Ausblick der Autoren

Michael von Hauff und Katja Claus kommen zu dem Ergebnis, dass das Konzept des Fairtrade insgesamt ein erfolgreiches, entwicklungspolitisches Konzept ist. Allerdings sehen sie in einigen Bereichen noch Verbesserungspotenzial. So müssen für sie die Produzenten und Mitarbeiter in den Entwicklungsländern besser über das Konzept des Fairen Handels informiert werden und es muss jedem der Zugang zum Welthandel ermöglicht werden. Zu den zukünftigen Herausforderungen des Fairtrade zählen für sie die Ausweitung des fairen Handels auch auf industrielle Güter, der Verkauf der Produkte auf regionalen Märkten und der Preisfindungsprozess für fair gehandelte Erzeugnisse.

Fazit

Die Autoren stellen das Konzept des Fairen Handels durch zahlreiche Erklärungen, Grafiken und Diagramme nachvollziehbar dar. In ihrem Buch erklären sie, was sich für die Produzenten in den Entwicklungsländern, sowohl positiv als auch negativ, verändert hat. Trotz ihrer teilweise sehr wirtschaftlichen Erläuterungen, ist dieses Buch auch für Neulinge im Bereich des Fairtrade sehr informativ und erkenntnisreich. ■

Simon in Ruanda – Die Abreise

von Uwe Mayer, Leiter des Koordinationsbüros in Kigali



Simon in Ruanda – Die Abreise

Verlag: Books on demand
ISBN: 9783848257256
9,90 Euro

Text: Jesko Johannsen
Illustration: Viktoria Blomén
32 Seiten, davon 24 illustriert

Als Paperback und als ebook erhältlich.
www.simon-in-ruanda.de

Ruanda mit deutschen Kinderaugen

„Simon in Ruanda“ ist eine neue Bilderbuchserie für 3 bis 6-jährige, deren erster Band gerade erschienen ist. Simon ist ein fünfjähriger Junge aus Deutschland, der mit seinen Eltern und seiner Schwester nach Kigali zieht. Die Autoren sagen selber, dass sie ein wertneutrales Kinderbuch schaffen wollten. Ein Kinderbuch, das den Lesenden, oder eher Zuhörenden Kindern ermöglicht, ein eigenes Bild von Afrika zu bekommen. Und das gelingt ihnen auch. Man muss beim Lesen nicht den Kopf über festgefahrene Konventionen über Afrika schütteln. Der Text ist klar und deutlich, verzichtet aber auch weitgehend auf kindliche Sprache. Zuerst ist man sich nicht sicher, ob das Buch dadurch nicht etwas steril wird, letztendlich stört das aber nicht. Es unterstützt eher den Stil der Erzählung.

Der erste Band spielt allerdings nur zum Teil in Ruanda, denn es geht um die Abreise

von Simon aus Deutschland und seine Ankunft in Kigali. Trotzdem können Kinder einiges über das Land lernen. Man bekommt auch Lust auf mehr und will wissen, was als nächstes passiert. Weitere Bände sind in Arbeit. Die Illustrationen sind bunt und fröhlich. Ich war überrascht von der Detailgenauigkeit. So sieht Ruanda tatsächlich aus. Und es ist recht erfrischend, mal ganz andere Literatur über Ruanda lesen zu können. Fernab von Genozid und Vergangenheitsbewältigung.

Der Autor des Buches, Jesko Johannsen, lebt selber mit seinen Kindern in Kigali. Wahrscheinlich auch deshalb gelingt ihm die Beschreibung der Umgebung und des Alltags so gut. Ich kann „Simon in Ruanda“ empfehlen. Für jedes Kinderzimmer, aber auch für Kindergärten, Vorschulen und Grundschulen. Auch für die Partnerschaftsarbeit ist „Simon in Ruanda“ eine sinnvolle Ergänzung. ■

Weimar Stiftung gegründet



Volker Thamm, Frankfurter Societäts-Medien GmbH, Redakteur der Lokalredaktion, Nassauische Neue Presse. (Foto: Volker Thamm)

Die „Ruanda Stiftung Helmut Weimar“, benannt nach dem ehemaligen Bürgermeister und Ruandabeauftragten der Gemeinde Holzheim im Rhein-Lahn-Kreis, baut auf die seit 1988 bestehende Partnerschaft zwischen Holzheim und dem ruandischen Sektor Rambura auf. Der ehemalige DFB-Präsident Theo Zwanziger spendete zusammen mit seiner Frau Inge 25.000 Euro als finanzielle Grundlage an die Stiftung. Zusammen mit Dieter Litzinger, Frank Zwanziger und Konrad Schuler bilden sie den Stiftungsrat. Ein aktuelles Projekt der Partnerschaft ist die Unterstützung der Waisenkinder der Primarschule Birembo. Außerdem ist künftig eine Ausweitung der Unterstützung auf die anderen acht Primarschulen im Sektor Rambura geplant. Eine hohe Priorität hat zudem die Gesundheit der Kinder in Ruanda. Ebenso die berufliche Bildung, die gemeinsam mit dem Land Rheinland-Pfalz, durch die Versorgung des Berufsausbildungszentrums Kibihekane mit Ausbildungsmaterialien für die KFZ-Mechaniker und Installateurausbildung gefördert wird.

Zu guter Letzt

von Dr. Richard Auernheimer



nach dem 30. Jahr der Partnerschaft ein neues Jubiläum. Am 11. März 1983 wurde der Partnerschaftsverein

gegründet, als Dienstleister der Partnerschaft. Erst war der Serviceauftrag, dann langsam die selbstbewusste Idee, die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda mit zu gestalten. Aus rechtlichen Gründen entstand der Verein und wurde in den 30 Jahren hoffentlich ein zuverlässiger Partner für das Land, für die Mitglieder, für die Ruanda-Vereine und Einzelakteure, für zivile und kirchliche Gemeinden. Die Verbindung von Ehrenamt und professioneller Unterstützung macht den Erfolg aus.

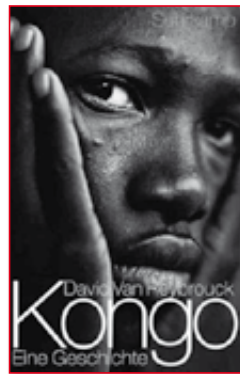
In 30 Jahren Partnerschaft stecken viele Erinnerungen. Michael Nieden macht sich auf die Spur der vielen Persönlichkeiten, die diese Partnerschaft geprägt haben. Ein Buch über die Partnerschaft und den Partnerschaftsverein soll entstehen. Es ist wichtig, aus der Vergangenheit für die Zukunft zu lernen. Die Partnerschaft war so was wie eine Idee der Bürgerbeteiligung. Wenn – wie in diesem Heft dargestellt – neue Dimensionen die Entwicklungszusammenarbeit verändern, dann hat auch der Partnerschaftsverein darin eine Rolle.

Ich blicke mit Zuversicht in die Zukunft. Es wird viel Neues in den nächsten Jahren geben. Aber die Hauptsache bleibt: die Graswurzelpartnerschaft, Ausdruck für die Begegnung von Mensch zu Mensch.

Richard Auernheimer

„Kongo – Eine Geschichte“ von David Van Reybrouck

von Michael Nieden, Leiter der Geschäftsstelle des Partnerschaftsverein



„Kongo –
Eine Geschichte“
David Van Reybrouck
„KSuhrkamp Verlag
ISBN 978-3-518-42307-3
783 Seiten, deutsch
29,95 Euro

Wie wir alle wieder erfahren konnten, hängt das nähere Schicksal Ruandas sehr eng mit der weiteren Entwicklung des großen Nachbarstaates, der Demokratischen Republik Kongo, zusammen. Nun ist im Suhrkamp Verlag ein recht dickes, doch höchst spannend zu lesendes Buch über die Geschichte von Kinshasa-Kongo seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erschienen. Ein Buch, dessen Verfasser aus Belgien kommt, diesem kleinen Land in Europa, das die jüngere Geschichte dieses riesigen Reiches so prägend gestaltet hat. Es ist ein Buch, das sich nicht im klassischen Sinn nur auf wissenschaftlich fundierte Quellen und Dokumente stützt, sondern vor allem der oralen Kultur Afrikas gerecht wird und diese unzähligen vor Ort gesammelten Geschichten zu einem großen Bericht über das Land und seine Menschen zusammenfügt. So werden wir oft Zuhörer und Zeugen einer unglaublich lebendigen Gesellschaft – doch auch von unsäglichem, von unglaublichem Leid – ja zuweilen kaum zu ertragender Grausamkeit. Immer wieder siegt jedoch der Wille zum Überleben. Sei es, dass man revoltiert, sei es dass man in der Musik, im Tanz und im Sport, doch vor allem in der Gemeinschaft neue Hoffnung schöpft. Und je länger ich darin gelesen habe, umso tiefer bin ich in diese kongolesisch-afrikanische Welt eingetaucht. Es wird deutlich, wie eng die Geschichte Ru-

andas mit der Geschichte des Kongos und seiner belgischen Kolonialzeit zusammenhängt. Vieles von dem, was nach dem Übergang aus dem Privatbesitz des belgischen Königs Leopold II. in die Hände der belgischen Regierung, in der kongolesischen Kolonie geschah, wurde nach 1916 auch in Ruanda angewandt. So beispielsweise die Erfassung und Klassifizierung der Bevölkerung in unterschiedliche Ethnien. Man erstrebte „une colonisation scientifique“ wie Albert Thys es bezeichnete. Keine Ad-hoc Improvisationen mehr, sondern cartesianische Planmäßigkeit. „Wissenschaftler waren die Verkörperung dieses neomodischen Ernstes...“ und weiter, „das Ergebnis war jedoch, dass diese Rassen plötzlich als etwas Absolutes gesehen wurden. Aber was zunächst nur ein Ausgangspunkt war, wurde bald zur unumstößlichen Schlussfolgerung. Die Stämme wurden ewige, eigenständige und unveränderliche Einheiten“, und dies Anfang des 20. Jahrhunderts. Der Osten des Landes sei zu einer Keimzelle des Widerstandes geworden, aber Mobutu habe dort die ethnische Karte gegen die eingewanderten Banyarwanda gespielt. Damit habe er von eigenen Versäumnissen in der Wirtschaftspolitik ablenken wollen. Und schließlich geht es in dem Buch auch um die Auswirkungen des Völkermordes in Ruanda auf die Stabilität der ganzen Region im Osten des Landes. Der Autor kommt zu dem Schluss, dass es im Wesentlichen den ruandischen Streitkräften zu verdanken gewesen sei, dass Mobutu 1996 gestürzt wurde.

Fast schon genial, das Buch in China enden zu lassen. Wir, vergessen zuweilen gänzlich, dass große Teile des afrikanischen Kontinents mittlerweile auch ganz woanders hin schauen – nach Osten in den asiatischen Raum.

Das Buch ist ein Muss für Afrikainteressierte, speziell Zentralafrika, und wie geschaffen für lange Tage. Ich kann es nur empfehlen. ■



Aufnahmeantrag

(Bitte in BLOCKSCHRIFT ausfüllen)

Ja, ich unterstütze die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda und stelle den Antrag auf eine Mitgliedschaft beim gemeinnützigen Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.

Name, Vorname	Geburtsdatum
Straße, Hausnummer	E-Mail
PLZ, Wohnort	Ort, Datum, Unterschrift
Telefonnummer	

- Meinen Mitgliedsbeitrag werde ich einmal im Jahr überweisen.
- Hiermit ermächtige(n) ich/wir den Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V. zu Lasten meines/unseres Kontos einmal im Jahr mittels Lastschrift die unten angegebene Summe einzuziehen. Wenn mein/unser Konto die erforderliche Deckung nicht ausweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung. Diese Ermächtigung kann ich jederzeit ohne Angaben von Gründen zurückziehen.

Name des Kontoinhabers	IBAN	
Konto-Nr.	Kreditinstitut	Bankleitzahl

Jährlicher Beitrag (bitte entsprechend ankreuzen):

€ 15,00¹ € 30,00 (Mindestbeitrag) € 40,00 € 60,00 € 100,00 oder €

Zahlungsempfänger:

Verein Partnerschaft
Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.,
Schillerstraße 9, 55116 Mainz

Ort, Datum	Unterschrift
------------	--------------

¹Ermäßigter Beitrag für SchülerInnen, Auszubildende, Studierende und ejo-connect-Mitglieder, bitte Nachweis beilegen

IMPRESSUM RUANDA REVUE

Herausgegeben vom Ministerium des Innern, für Sport und Infrastruktur · Referat 315, Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz

Verantwortliche Redakteurin: Hanne Hall · Mitarbeit: Kerstin Schindler, Mona Harbich, Tanja Hellmann, Leena Hall

Telefon: (0 61 31) 16-32 08 · Telefax: (0 61 31) 16-33 35 · Hanne.Hall@isim.rlp.de · www.rlp-ruanda.de · Titelfoto: ISIM

Layout und Gestaltung: Verlag Matthias Ess · Bleichstraße 25 · 55543 Bad Kreuznach · Telefon: (06 71) 83 99 30 · Telefax: (06 71) 83 99 339

Druck: Landesamt für Vermessung und Geobasisinformation Rheinland-Pfalz

Die Ruanda Revue...

...will möglichst viele Gruppen ansprechen, die diese kleine Zeitung weiter verteilen, überall dort, wo Interesse für das Partnerland Ruanda besteht.

Ja, ich möchte künftige Ausgaben der Ruanda Revue kostenlos beziehen. Bitte senden Sie mir Exemplare zu.

Name	
Straße	Ort/PLZ

Bitte ausschneiden
und einsenden an:
**Ministerium des Innern,
für Sport und Infrastruktur**
Referat 315, Schillerplatz 3-5
55116 Mainz
Telefon: (0 61 31) 16-32 08
Telefax: (0 61 31) 16-33 35





www.rlp-ruanda.de



JOURNAL DER
PARTNERSCHAFT
RHEINLAND-PFALZ/
RUANDA

Herausgeber:



RheinlandPfalz

MINISTERIUM
DES INNEREN, FÜR SPORT
UND INFRASTRUKTUR